

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (25 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (25 mm breit) Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zusageverpflichtung oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe i. Westf.
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 53

Freitag, den 4. März 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Spanischer Kardinal in ein Kloster verwiesen

Wegen seines gespannten Verhältnisses zum Franco-Regime

Madrid. (Korr.) Die römische Kurie hat den Kardinal-Erzbischof von Sevilla Dr. Segura aufgefordert, seinen erzbischöflichen Sitz in Sevilla aufzugeben und sich in das Kloster „Unserer lieben Frau von Vid“ in seiner Heimatstadt Burgos zurückzuziehen.

Wie gestern in Madrid bekannt wurde, überbrachte der Bischof von Guadix (Provinz Granada) bereits am vergangenen Dienstag diese Aufforderung an den Erzbischof, der sich jedoch zunächst weigerte, ihr Folge zu leisten. Nach einer neuen Unterhaltung am gestrigen Morgen soll Kardinal Segura sich bereit erklärt haben, von dem Amt des Erzbischofs von Sevilla zurückzutreten, nicht aber die Stadt zu verlassen.

Zwischen Kardinal Segura und der spanischen Regierung herrschte ein sehr gespanntes Verhältnis, weil der Kardinal aus seiner Ablehnung des Franco-Regimes und seiner royalistischen Gesinnung kein Hehl machte.

In Madrid wird angenommen, daß der Vatikan den Erzbischof seiner Kardinalwürde zu entkleiden drohte, falls er der päpstlichen Aufforderung nicht nachgekommen wäre. In der Geschichte der katholischen Kirche ist ein disziplinarisches Vorgehen des Papstes gegen einen Kardinal äußerst selten, falls sich der Kardinal nicht Verfehlungen auf dem Gebiet des Dogmas oder der Moral zuschulden kommen läßt. Zuletzt hatten sich unüberbrückbare Gegensätze zwischen Papst Pius X. und dem Kardinal-Erzbischof von Paris 1903 in der Beurteilung der „Action Française“ ergeben.

Ein unversöhnlicher Gegner Francos

Kardinal-Erzbischof Segura, der im 75. Lebensjahr steht, gilt als ein Monarchist alten Stiles, 1931, nach der Abdankung des Königs Alfons, wurde er ausgewiesen und ging nach Frankreich ins Exil. Nach

Beendigung des Bürgerkrieges kehrte der Erzbischof zurück. Seine Hoffnungen, wieder Erzbischof von Toledo und Kardinalprimas zu werden, erfüllten sich jedoch nicht. Stattdessen wurde Segura Erzbischof von Sevilla. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Franco ließen sich nicht überbrücken. Vor jedem Besuch des spanischen Staatschefs in Sevilla verließ der Kardinal die Stadt. Die Geistlichen seiner Erzdiözese durften vor General Franco nicht die Messe lesen.

Im November 1954 ernannte Papst Pius XII. den Bischof von Vitoria, Bueno Monreal, zum Weihbischof von Sevilla mit dem Recht auf die Nachfolge als Erzbischof.

Weitere Unklarheit über Quemoy

Dulles bei Tschiang Kai-schek — Eisenhower soll entscheiden

Taipeh. (INS) Der USA-Außenminister Dulles erklärte gestern vor seinem Abflug von Taipeh, die Inseln Quemoy und Matsu würden dann in die amerikanisch-nationalchinesische Verteidigungslinie einbezogen, wenn Präsident Eisenhower der Ansicht sei, daß dies zur Verteidigung Formosas und der Pescadoreen nötig sei.

Während seines Aufenthaltes in Taipeh hatte Dulles eine zweistündige Besprechung mit Tschiang Kai-schek, mit dem er die Frage erörterte, ob diese Inseln, die dicht vor der chinesischen Festlandküste liegen, geräumt oder verteidigt werden sollten. Tschiang soll jede Anregung zur Aufgabe der Inseln mit dem Hinweis abgelehnt haben, dadurch würde den Nationalchinesen und ganz Südostasien ein schwerer moralischer Schlag versetzt werden.

Während seines sechsstündigen Aufenthaltes auf Formosa tauschte Dulles mit Tschiang Kai-scheks Außenminister Dr. Yeh die Ratifizierungsurkunden des gegenseitigen Beistandspaktes zwischen den Vereinigten Staaten und Nationalchina aus.

Der Pakt, der die USA zur Verteidigung Formosas, der Pescadoreen und „damit im Zusammenhang stehenden Positionen“ verpflichtet, trat damit in Kraft.

Acht Israelis getötet

Tei Aviv. (Reuter) Ein Sprecher der israelischen Armee teilte gestern mit, daß bei dem Gefecht mit ägyptischen Truppen in der Nähe von Gaza in der Nacht zum Dienstag acht israelische Soldaten getötet wurden.

DGB respektiert Parlament

Hansen: „Nach Ratifizierung sind die Pariser Verträge für uns Gesetz“

Köln. (dpa) Die Gewerkschaften dachten nicht daran, einem aus freien Wahlen hervorgegangenen Parlament das Recht abzustreiten und ihm die Verantwortung über die Ratifizierung der Pariser Verträge zu entscheiden, sagte gestern der NRW-Landesbezirksvorsitzende des DGB, Hansen, in Köln. Er betonte, wenn die im Grundgesetz dafür vorgesehenen parlamentarischen Körperschaften die Verträge angenommen hätten und der Bundespräsident sie unterzeichnet habe, „dann sind sie für die Gewerkschaften Gesetz“.

Hansen, der auf der Landesbezirkskonferenz des DGB sprach, fügte hinzu, die Gewerkschaften betrachteten jedoch ein Gesetz nicht als „eine für alle Zeiten unabänderliche Tatsache“. Hansen warnte dann die Gewerkschaften davor, „nur in Antikommunismus zu machen“. Der Westen werde den kalten Krieg nur dann erfolgreich bestehen, wenn er eine gerechte soziale Ordnung, sowie eine politische und wirtschaftlich gesicherte Demokratie habe.

Hansen bezweifelte die Erklärung des Bundeswirtschaftsministers, die Aufgaben der Rüstungsleistungen, der Produktionssteigerungen und der Verbesserung der Lebenshaltung könnten „gleichzeitig und nebeneinander besorgt werden“. Die Gewerkschaften seien entschlossen, den

Kampf gegen Teuerung und Spekulation auf Rüstungsgewinne zu führen.

Als Kernstück des gewerkschaftlichen Aktionsprogramms bezeichnete Hansen die Verwirklichung der 40-Stunden-Woche mit vollem Lohn- und Gehaltsausgleich. Die Arbeitnehmer hätten in den zurückliegenden Wiederaufbaujahren über die 48-Stunden-Woche hinaus eine übermäßige Arbeitslast getragen. Dieser Raubbau an menschlicher Arbeitskraft könne auf die Dauer nicht hingenommen werden. Nicht zuletzt wegen dieser Überlastung hätten 1953 ein Sechstel der Berufstätigen durch Arbeitsunfälle körperlichen Schaden erlitten. 1953 seien im Bundesgebiet 2 Millionen Unfälle und Berufserkrankungen registriert worden. 1954 seien 250 000 Arbeitnehmer vor Erreichung der Alters-

grenze arbeitsunfähig geworden. 40 Prozent dieser Menschen hätten Kreislaufstörungen. Damit sei erwiesen, daß die „Managerkrankheit“ nicht nur in führenden Wirtschaftskreisen bestehe.

Die Forderung der Arbeitgeberverbände nach Gesprächen mit den Gewerkschaften „am runden Tisch“ hätten, wie Hansen betonte, wenig Sinn, wenn die Forderungen der Gewerkschaften immer wieder auf das „Nein“ des Sozialpartners stießen.

Deutscher Flugverkehr

Die Deutsche Lufthansa kann am 1. April mit dem Flugverkehr über dem Bundesgebiet beginnen. Vom 15. Mai an darf sie den Luftverkehr zwischen dem Bundesgebiet und den anderen europäischen Ländern eröffnen.

500 000 Unterschriften sind bisher nach Mitteilung des DGB-Landesbezirks Bayern für das Deutsche Manifest abgegeben worden.

In der Kriegsoferversorgung gab es zum Jahresbeginn noch 226 752 unerledigte Versorgungsanträge.

Bundespräsident Heuß übergab gestern auf der Außenwiese das Fischerel-Forschungsschiff „Anton Dohrn“ dem Bundesernährungsminister und stellte es damit in Dienst.

Ein iranischer Staatsangehöriger ist in Freiburg unter dem Verdacht verhaftet worden, einen Anschlag gegen das persische Kaiserpaar geplant zu haben. In der Bundesrepublik lebt eine Anzahl persischer Studenten, die mit Mossadeg sympathisieren.

Der Sowjetzonen-Außenminister Bolz ist gestern nach Warschau abgereist.

Die USA-Armee in Europa hat durch ihren Kampf gegen den Papierkrieg jährlich 25 400 Arbeitsstunden eingespart.

Verhaftet wurden in Paris zwei Atommaterialsammler, die die radioaktiven Bleiplatten aus einem Atommeißler gestohlen hatten.

Frankreichs Grenzen standen am Mittwochmittag zwei Stunden offen, weil die Zollbeamten wegen Gehaltsforderungen streikten.

Jean Cocteau wurde gestern mit 17 gegen 11 Stimmen zum Mitglied der Academie Francaise gewählt.

Prinzessin Margaret von England kehrte gestern von ihrer Besuchsreise in die Karibische See nach London zurück.

1300 italienische Bergarbeiter besetzten eine Schwefelgrube auf Sizilien und erklärten, sie würden erst wieder ans Tageslicht kommen, wenn ihre Lohnforderungen erfüllt worden seien.

Das USA-Postministerium hat die Auslieferung der sowjetischen Zeitungen an die amerikanischen Abonnenten eingestellt.

Präsident Eisenhower versicherte dem südvietnamesischen Staatschef Bao Dai, daß die amerikanische Unterstützung für Südvietnam verstärkt werde.



FLUCHT VOR DEN FLUTEN

Die Überschwemmungen in Australien haben 45 000 Menschen obdachlos gemacht. Unser Funkschiff zeigt von Panik erfaßte Frauen, die durch die Straßen von Maitland in Neu-Süd-Wales vor den hereinbrechenden Wassermassen fliehen, nachdem ein Sandsackdamm gebrochen war.

Soraya „im tiefen Keller“

In Rüdesheim probierte sie Rheinwein, in Düsseldorf aß sie „Frankfurter“

Rüdesheim. (dpa) Das persische Kaiserpaar traf gestern in Rüdesheim ein, um den Fürsten Metternich auf Schloß Johannisberg zu besuchen. Paul Alfons Fürst Metternich und der Schah haben vor zwanzig Jahren die gleiche Schule in Rom am Genfer See besucht.

Von einer großen Menschenmenge umringt, bestiegen der Schah und die Kaiserin Soraya vor dem Rüdesheimer Bahnhof einen offenen Sportwagen, der sie nach Schloß Johannisberg brachte. Die etwa sechs Kilometer lange Anfahrtstrecke war von wirkenden Menschen umflossen. Fürst Metternich und seine Frau empfingen die Gäste. In den Weinkellereien wurde eine kleine Weinprobe veranstaltet.

Am Dienstagmittag, als das Kaiserpaar an die festliche Tafel im Speisesaal des Düsseldorfer Hotels geführt werden sollte, bat die Kaiserin: „Bitte, nicht so auffällig!“ Sie wollten lieber an irgendeinem zufällig freien Tisch sitzen. Obwohl das Hotel an diesem Tage besonders viele Gäste hatte, war in einer Ecke noch ein

Tisch frei. Hier aßen der Schah und Soraya, aber nicht nach der sorgfältig ausgesuchten Speisekarte, sondern: „Bitte, bringen Sie uns Frankfurter Würstchen mit Linsen und dann möchten wir auch Sauerkraut“.

Zur Überraschung des Hotels erschien am Mittwochmorgen eine Reihe Hundebesitzer mit Hunden in Körbchen und an der Leine. „Soraya liebt Hunde und möchte einen Hund kaufen“, sagten sie übereinstimmend. Es stellte sich heraus, daß dies eine Überraschung des Bonner „Protokolls“ war. Soraya kam herunter und besichtigte die angebotenen Hunde. Sie erwarb dann einen Dackel. Das war ihr erster Kauf vor dem Bummel über die Königsallee.

Das Kaiserpaar in Baden-Baden

Das persische Kaiserpaar traf gestern Abend in Baden-Baden ein. Beim Verlassen des Bahnhofes jubelte dem Kaiserpaar eine tausendköpfige Menschenmenge zu.



150 PFUND SCHWERER STÖR

Diesen 150 Pfund schweren Stör fingen zwei Travenmünder Fischer vor der süd-schwedischen Küste. Der Riesenfisch hat die stattliche Länge von 2,30 Meter und repräsentiert einen Wert von mindestens 500 Mark.

Wie wird das Wetter?

Keine durchgreifende Änderung

Westdeutschland bleibt im Einflußbereich einer von Polen über die Ostsee zum Atlantik reichenden Hochdruckbrücke.

Vorhersage für Freitag: Fortbestand des trockenen und schwachwindigen Wetters. Tagestemperaturen zwischen 5 und 8 Grad. In der Nacht zum Samstag erneut mäßiger Frost. Weitere Aussichten: Keine wesentliche Änderung.



„Wir wollen keinen Idiotenkönig“

Spanische Studenten sind republikanisch — Auch die Carlisten fischen im trüben

Gesteuerter Handel

O. H. D. Der sowjetische stellvertretende Ministerpräsident Mikojan setzte sich dieser Tage bei einem Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse für eine Vertiefung der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik ein. Niemand begrüßt eine derartige Äußerung mehr als wir. Leider besteht aber die Tatsache, daß der Handel zu allen Zeiten nicht im luftleeren Raum schwebte, sondern stets von politischen Voraussetzungen abhängig war. Dies gilt um so mehr heute, wo im Bereich des Ostblocks der gesamte Außenhandel staatlich gesteuert wird. Die westliche Seite der Welt leistet ihren Beitrag zur Hemmung des freien Güterverkehrs durch die Embargolisten für „rüstungswichtige Güter“, die recht weithin abgefaßt sind.

Wenn trotzdem der erste Tag der Leipziger Messe 82.000 Besucher aufwies, von denen 76.000 aus der Sowjetzone und 4200 aus der Bundesrepublik kamen, so zeigt das, daß trotz aller staatlichen Hemmnisse der Wunsch nach einem gesteigerten innerdeutschen Güterverkehr groß ist. Einer der Hauptaussteller in Leipzig ist die Bundesrepublik, die diesmal fast dreimal so viel Ausstellungsfläche belegt hat wie im vergangenen Jahr. Angeboten werden in der Hauptsache Waren, die in der Sowjetzone knapp sind. Die Stände der westdeutschen Aussteller werden deshalb von den Vertretern der ostzonalen Privatfirmen und volkseigenen Betriebe geradezu umlagert.

Während aus der Bundesrepublik 1600 Firmen ihre Waren anbieten, beträgt die Zahl der sowjetzonalen Aussteller etwa 7000. Die Wirtschaft der Zone leidet nach wie vor an Materialknappheit, weshalb in erster Linie Nahrungs- und Genussmittel sowie Rohstoffe und Halbfabrikate verlangt werden. Die Bundesrepublik kann einen Teil davon liefern. Den anderen Teil erhofft die Zone von Frankreich, England und der Schweiz zu erhalten, die zum Teil günstige Angebote gemacht haben. Das Angebot der Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik besteht in den auch früher von Mitteldeutschland gelieferten Gütern: Strümpfe, Glas, Keramik, Teppiche, optische Geräte sowie Schreib- und Rechenmaschinen. Zwar werden diese Gegenstände auch in Westdeutschland hergestellt, aber besonders die volkseigenen Betriebe der Sowjetzone zeigen ein außerordentlich günstiges Preisangebot.

Es besteht kein Zweifel, daß Mitteldeutschland unter allen Umständen zu exportieren versucht. Die Zone ist ein rohstoffarmes Land und muß die Ausfuhr forcieren, um die nötigen Rohstoffe zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft zu erhalten. Dieses Leiden der mitteldeutschen Wirtschaft ist nicht neu, denn es bestand schon zu einer Zeit, als es noch ein einziges Deutschland gab. Die heutige Lage wird zusätzlich dadurch erschwert, daß die DDR ein Rumpfstaat ist, dem die Kohle Oberschlesiens und das Getreide Ostdeutschlands fehlen.

Leider besteht zwischen der Zone und Westdeutschland nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich eine Barriere, die lediglich einen beschränkten Interzonenhandel zuläßt. Die ostzonale Wirtschaft ist zu allem Unglück noch weitgehend eine Planwirtschaft, die behördlich reglementiert wird. Deshalb sind direkte Handelsabschlüsse zwischen den Kaufinteressenten der Zone und der westdeutschen Wirtschaft nicht möglich. Nach wie vor müssen die ostzonalen Staatsorgane des Außenhandels in alle Geschäftsabschlüsse eingeschaltet werden, wodurch in die Wirtschaftsbeziehungen ein großes Maß von Unsicherheit hineingetragen wird.

Die Zone hofft, auf der Leipziger Messe Geschäfte über etwa 400 bis 450 Millionen Mark abzuschließen. Bis Mittwoh waren jedoch lediglich Bestellungen über 40 Millionen Mark Ost zustande gekommen.

Bei der Feier zu Ehren des ersten im spanischen Bürgerkrieg gefallenen Studenten ereignete sich kürzlich in Madrid ein bezeichnender Zwischenfall: An dem Wohnhaus des Gefallenen wurde eine Plakette enthüllt. Zwei Minister hielten kurze Ansprachen. Während der Vorhang vor der Plakette fiel, sang man das Kampflied der Falange. Da ertönte unerwartet aus einer Seitenstraße ein Lied, das die junge Falange zu der Zeit sang, als Primo de Rivera noch mit ihr durch die Straßen marschierte. Es endete mit dem Refrain:

„Wir wollen keinen Idiotenkönig, wir fordern die Revolution, wir verlangen einen Präsidenten an der Spitze der Nation.“

Prinzenbilder verschwinden

Die Störenfriede waren einige hundert Studenten aus besten spanischen Familien, die bei dieser Gelegenheit dem Falangenminister Fernandez Cuesta in aller Öffentlichkeit sagen wollten, was sie über die Rückkehr eines Bourbonenprinzen auf den Thron Spaniens denken. Solche Vorgänge können sich heute in Madrid täglich wiederholen. Da verschwinden bei Nacht und Nebel die großen Photos, die der Hofphotograph der Bourbonen in Schaukästen in der vornehmen Serranostraße ausgestellt hat. Einem anderen Photographen in dem volkreichen Viertel an der Puerta de Sol erging es schlechter. Ihm wurden nachts die Schaufensterscheiben eingeworfen und die Bilder gestohlen.

Was die Könige gekostet haben

Es ist leichter, eine alte Monarchie zu beenden, als eine neue zu beginnen. José Antonio Primo de Rivera, Begründer der Falange und Sohn des Diktators, den Alfonso XIII. ein- und absetzte, war der Meinung, daß die Monarchie in Spanien ihre historische Aufgabe erfüllt habe. Die junge Falange von heute, insbesondere ein großer Teil der akademischen Jugend, ist republikanisch. Vor den Toren der Universität wurden den Studenten Flugblätter in die Hand gedrückt. Dort war zu lesen, was jeder König aus dem Hause

Bourbon von Philipp V. bis Alfonso XIII. Spanien gekostet hat, von dem Verlust Gibraltars bis zu dem verlorenen Krieg gegen die USA um die Jahrhundertwende, der Spanien um den Besitz von Cuba, Puerto Rico und der Philippinen brachte.

„Aber bitte keinen Bourbonen!“

Dies ist die zweite Seite der Restauration: Die Uneinigkeit im royalistischen Lager. In dem der Unterhaltung Francos mit dem Thronprätendenten Don Juan folgenden Ministerrat soll der Wortführer der Monarchisten dem Staatschef gedankt haben, worauf ein anderer Minister erwiderte: „Alles schön und gut, aber bitte keinen Bourbonen.“ Von der Seite der Carlisten, die im 19. Jahrhundert drei blutige Bürgerkriege gegen die regierende Linie der Bourbonen entfesselten, wurden ebenfalls Flugblätter auf die Straße geworfen, auf denen gegen alle Pläne protestiert wurde, die auf eine Restauration der alfonistischen Linie hinauslaufen. Für sie ist Franz Xavier von Bourbon Parma der „legitime König der traditionellen spanischen Monarchie“.

Kaiserin Zita im Spiel

Der Name dieses 1880 geborenen Prinzen wurde im ersten Weltkrieg bekannt, als er auf Veranlassung seiner Schwester, der damaligen Kaiserin Zita von Österreich, zusammen mit seinem Bruder Sixtus den allerding gescheiterten Versuch machte, zwischen Österreich und Frankreich einen Sonderfrieden herbeizuführen. In den Kreisen der Falange trägt man ihm nach, daß er im zweiten Weltkrieg als belgischer

Kein Führungswechsel in der FDP

„Saar- und Koalitionsfrage müssen auseinandergehalten werden“

Bonn. (dpa) „Die Frage eines Führungswechsels in Partei oder Fraktion existiert für die Freien Demokraten nicht“, schreibt der Pressedienst der FDP. Diese Feststellung bezieht sich offensichtlich auf die Erklärung des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Kiesinger, der nach den Zusammenstößen zwischen FDP und CDU bei der zweiten und dritten Lesung der Pariser Verträge erklärt hatte, die FDP müsse die Konsequenzen aus ihrer Haltung ziehen.

Der Pressedienst der FDP hält dieser Ansicht die Tatsache entgegen, daß von den zahlreichen Zuschriften, die den Parteivorsitzenden Dr. Dehler nach der Sonntagssitzung des Bundestags erreicht hatten, die überwältigende Mehrheit zustimmend gewesen sei. Das Zahlenverhältnis zwischen Zustimmung und Ablehnung sei 15:1 gewesen. Die Öffentlichkeit habe also das Auftreten Dr. Dehlers und die Haltung seiner Partei im vollen Umfang bejaht.

Zu dem Gespräch Dr. Dehlers mit den FDP-Bundesministern Dr. Schäfer, Neumayer und Dr. Preusker sagt die Korrespondenz, diese Unterhaltung hätte die Einmütigkeit in der Ansicht über die außenpolitischen Ziele der Bundesrepublik bestätigt. Die Haltung der FDP in der Saarfrage dürfe keineswegs als eine Absage an die Koalitionspolitik gesehen werden. In der Bundestagsfraktion der Freien Demokraten habe niemals ein Zweifel darüber geherrscht, daß Saarfrage und Koalitionsfrage auseinandergehalten werden müßten.

Hohe Verluste in Hongkong

London. (dpa) Die „schwarzeste Zeit in der Geschichte Hongkongs“ war nach Dar-

stellung der soeben erschienenen britischen medizinischen Kriegsgeschichte die Besetzung der Kronkolonie durch die Japaner zwischen 1942 und 1945. In dieser Zeit sank die Bevölkerungszahl von 1,5 Millionen auf 500.000. Durch unmittelbare Kriegseinwirkung starben nur verhältnismäßig wenige Menschen, aber Hunger und Gewalttätigkeiten trieben die Sterbeziffer in die Höhe, heißt es in dem offiziellen Dokument.

80.000 Bewohner von Singapur und Malaya seien während des Krieges hingerichtet worden oder aus Zwangsarbeitslagern nicht zurückgekehrt. Die genaue Zahl der Toten werde sich nie feststellen lassen.

Rückstrahl-Gürtel für Fußgänger

Seeborn über die Verhinderung von Verkehrsunfällen

Bonn. (dpa) Bundesverkehrsminister Dr. Seeborn empfahl gestern in Bonn, den Schutz der Fußgänger auf den Zebrabergängen zu verbessern und kündigte einen Gesetzesentwurf an, der einen besseren finanziellen Schutz der Verkehrsschwerer vorsieht. Der Arbeitskreis zur Prüfung von Unfallverhütungsmitteln bemühe sich gegenwärtig um die bessere Sicherung des sogenannten „Todesritzes“ bei Autos (des Sitzes neben dem Lenker).

Seeborn schlug einen verbesserten Schutz für Fußgänger vor, die nachts auf Straßen ruckstrahlende Gürtel oder Armbänder tragen sollten. In einer großen

Offizier kämpfte und in deutsche Gefangenschaft geriet.

In einer der alten Villen auf der vornehmen Castellana in Madrid wohnt jetzt, umgeben von einem kleinen Hofstaat, Don Juan Carlos, der siebzehn Jahre alte erste Sohn des bourbonischen Thronprätendenten. Jeden Morgen bringt ihn ein Auto nach Chamartin, wo er die Vorschule der Militärakademie besucht. Besucher, die ihn sprechen möchten, werden gebeten, ihren Namen in ein Buch einzutragen, aber ohne Titel und Berufsangabe. Von dem wirklichen Leben des spanischen Volkes wird er ferngehalten.

Unruhe in Saigon

Saigon. (Reuter) König Norodom Sihanuk von Kambodscha hat gestern im königlichen Palast von Pnom Penh seine Abkündigung vollzogen. Diplomatische Kreise in Saigon erwarten, daß der 34 Jahre alte Exkönig eine eigene politische Partei bilden und versuchen wird, Ministerpräsident von Kambodscha zu werden.

In Saigon zeigt man sich über die Entwicklung in Kambodscha beunruhigt. Man betrachtet das Land als eine Art Pufferstaat zwischen den Kommunisten im Norden und den Manipak-Ländern.

Unterhaus billigt die H-Bombe

Zustimmung zur Verteidigungspolitik der Regierung

London. (Korr.) Das britische Unterhaus billigte mit 303 gegen 253 Stimmen die Verteidigungspolitik der Regierung. Die Regierung hatte bekanntgegeben, daß Großbritannien künftig neben den Vereinigten Staaten als zweite Macht der westlichen Welt Wasserstoffbomben produzieren werde. Ein Mißtrauensantrag der Labour Party, in dem die Produktion der Wasserstoffbombe zwar indirekt gebilligt, aber andere Verteidigungsmaßnahmen der Regierung scharf kritisiert wurden, wurde abgelehnt.

Die Labour-Opposition hatte der Regierung vorgeworfen, daß sie im Zeitalter der Wasserstoff- und Atomwaffen zu große Mittel für die veralteten konventionellen Waffen und Streitkräfte aufwende, während die Luftschutzmaßnahmen unzulänglich seien.

In der Aussprache hatte Churchill das Unterhaus mit einer genauen Darstellung seiner Bemühungen um eine Dreierkonferenz auf höchster Ebene überrascht. Churchill sagte, er hätte sehr gern eine Konferenz auf höchster Ebene nach der Übernahme der Macht durch Malenkov gesehen, um festzustellen, ob es einen „new look“ der sowjetischen Politik gebe. Er habe jedoch wegen einer plötzlichen Krankheit seine Pläne aufgeben müssen. Es habe sich außerdem als unmöglich

Die Meinung der anderen:

Grotewohls Rede

Combat

Die Argumentation Grotewohls könnte vielleicht eines Tages von Bedeutung sein, wenn in Westdeutschland die Militärstrategie in Kraft getreten sind und die Wehrpflichtigen zwischen der Kaserne oder einer Flucht nach dem Osten zu wählen haben. Dabei wird man sie allerdings kaum davon überzeugen können, daß dieser ein Paradies darstellt. Das wirkliche Bestreben, das zwischen den Zeilen der Erklärung Grotewohls herauszulesen ist, dürfte jedoch sein, im Zusammenhang mit den Pariser Verträgen die Arbeitermassen Westdeutschlands in die Hände zu bekommen. Man hat es anläßlich der Streiks und der Kundgebungen gegen die Wiederbewaffnung erlebt, daß seit einem Jahr Bewegung in diese Massen gekommen ist. Wer wird allmählich die Kontrolle übernehmen? Die Gewerkschaften Westdeutschlands und die SPD oder aber die Agenten des Ostens mit ihren wohlklingenden Versprechungen? Man kann sich nur schwer vorstellen, daß Grotewohl den Rat der Republik vor der Debatte über die Ratifizierung der Pariser Verträge beeinflussen wollte.

Basler Nationalzeitung

Mit großer Emphase, mit Zucker und Pektisch, hat die sowjetzonalen Regierung zu einem Gegenzug gegen die Pariser Verträge ausgeholt. Grotewohl macht sich nun selber zum Wortführer des „Deutschen Manifestes“ und schlägt vor, dieses der ost- und westdeutschen Bevölkerung zur Abstimmung vorzulegen. Etwas peinlich für Ollenbauer!

Geistlicher ausgewiesen

Moskau. (Reuter) Die sowjetische Regierung hat den Pater Georges Bissonette, den einzigen katholischen Pfarrer in Moskau, aus der Sowjetunion ausgewiesen. Pater Bissonette war seit zwei Jahren Geistlicher der amerikanischen diplomatischen Mission in Moskau. Er muß das Land bis Sonnabend verlassen. Der Pfarrer hatte noch im November eine als „außerordentlich freundlich“ bezeichnete Aussprache mit Chruschtschow gehabt.

Anklage gegen Reichsgräfin

München. (dpa) Die Münchner Staatsanwaltschaft hat Anklage wegen Desvenenvergehen und Urkundenfälschung gegen Josephine Reichsgräfin von Urbna-Kaunitz-Rietberg-Questenberg und Freudenthal erhoben. Der Gräfin werden umfangreiche Sperrmarktschleibungen vorgeworfen. Es wird eine Summe von 17 Millionen Mark genannt. Mitangeklagt ist der Oberamtsmann Ritzer von der Münchner Kreissparkasse.

Die Gräfin ist Vermögensverwalterin des Deutschen Botschafters in Spanien, Prinz Adalbert von Bayern, und seiner Schwester, Prinzessin Pilar. Außerdem besitzt sie Generalvollmachten mehrerer bayerischer Prinzen und Prinzessinnen.

Parlament der Balkanstaaten

Ankara. (Reuter) Die Außenminister der drei Balkanpaktsstaaten Griechenland, Türkei und Jugoslawien unterzeichneten in Ankara ein Abkommen über die Errichtung einer Beratenden Versammlung der Paktorganisation. Die Versammlung, der je 20 Vertreter der drei nationalen Parlamente angehören werden, soll sich in periodischen Sitzungen mit Balkanfragen beschäftigen. Die Beratende Versammlung soll in Zukunft eine wichtige Rolle in der Außenpolitik Jugoslawiens, der Türkei und Griechenlands spielen.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(7. Fortsetzung)

Hier unterstand sich der junge Längenfeld, die Meinungsäußerungen seines Vorgesetzten zu unterbrechen, indem er eine viel zu große silberne Schlingenuhr hervorholte und daran erinnerte, daß Herr Högl in der Office allein sei und zumindest mit dem Telefon Unsinn anstellen würde.

„Das geht Sie zwar nichts an“ fand der verlässliche Eckpfeiler des Termins, während er aber schon dem Personaloffizier zustrebte, „aber es ist etwas Wahres dran.“ Herr Schälts war streng, aber gerecht.

Der Fahrstuhl sauste ab und im gleichen Moment griff Albert Längenfeld nach Evas Arm. „Hören Sie“, sagte er zischend, „das ist eine schöne Geschichte, die Hotelleitung wird sich freuen. Ich bin jetzt ganz sicher, daß der Brooks die Frau umgebracht hat.“

„Albert!“

„Warten Sie, gleich werden Sie daraufkommen, daß ich recht habe“, der Volontär hatte wieder seine roten Ohren, was bei ihm ein sicheres Zeichen von echter Aufregung war, „der Mann ist doch angeblich um halb sieben Uhr früh aufgebrochen, die Häfl hat ihn weggehen sehen und gleich nachher das Zimmer sauber gemacht, da sind noch keine Toten drin herumgelegen.“

„Und unten in der Halle haben die Tschuggenmayrs auf ihn gewartet und Herr Schälts hat den Schlüssel in Empfang genommen“, setzte Eva ärgerlich fort. „Wenn das kein Alibi ist, Albert!“ Lieber hätte sie ihm einen Nasenstüber gegeben. „Sie mögen Sensationen gern,

was? Aber damit werden Sie bei der Hotelleitung nicht auf Gegenliebe stoßen.“

Aber der junge Längenfeld schob den kränkenden Verdacht mit einer seiner schlaksigen Gesten weg. „Wo waren Sie gestern vormittag, Fräulein Keil?“ erkundigte er sich bedeutsam.

Eva starrte ihn an und wußte nicht, ob sie lachen oder ärgerlich werden sollte. „Wollen Sie vielleicht sagen, daß ich...“

„Nein, das will ich nicht sagen. Sie sollen sich bloß erinnern. Um halb neun ist der erste große Regenguß heruntergekommen, wie? Das müssen Sie doch wissen!“

„Natürlich weiß ich's, aber ich weiß nicht, worauf Sie hinauswollen. Was hat der Regen mit dieser schneulichen Geschichte zu tun?“

Doch der Volontär blieb unablenkbar. „Um halb neun“, redete er weiter, „hat Herr Stetten uns beide zu den Frühstücksterrassen hinausgeschickt — aha!“ unterbrach er sich. „Jetzt kommt Ihnen die Geschichte wieder in den Sinn, was? Fräulein Keil amüsiertes Lächeln war nämlich à Tempore erloschen, und ihr Blick hatte nun etwas Gewetztes, nach innen Gekehrtes angenommen.“

Gestern morgen um acht Uhr dreißig, gleich nach dem Eintreffen des Zuges aus Interlaken begann es zu schütten und Herr Stetten schickte die Empfangsdame und den Volontär zu den Frühstücksterrassen ins siebente Stockwerk hinauf, damit sie nachsehen sollten, ob auch die neuen gelbblauen Leinenmarkisen, die ein Sündengeld gekostet hatten, ordentlich aufgerollt worden sind. Sie waren auf-

gerollt, kein Zipfel der lustig-gezackten Buntheit ließ sich mehr erblicken, das Personal des Dachrestaurants räumte in wilder Hast die klatschnassen Tische ab, und die Gäste waren zum Umkleiden wieder in ihre Zimmer gegangen. Soweit ging alles in Ordnung, aber Fräulein Keil hatte kaum Zeit gefunden, dies festzustellen, als Herr Högl, dieser unselbständige kränkliche Mann, seine Stütze wieder herunterläutete.

Und dann waren sie Brooks begegnet. Begegnet, korrigierte sich Eva, sei nicht das richtige Wort, aber ganz zweifellos hatte sie wie Albert Längenfeld, der gleich einem Hundchen hinter ihr herlief, den Amerikaner gesehen und zwar an der verwinkelten Korridorbiegung im alten Trakt, wo sich hinter einer altmodischen Milchglastüre die Dienertreppe nach unten schraubte. Vermutlich wurden sie auch ihrerseits von Brooks erblickt, obwohl er nicht grüßte. Er ging schnell, mit langen Schritten und vorstoßenden Schultern wie er immer daherkam, und sein Hut sah durchnäßt aus. Das war der Empfangsdame des Termins in Erinnerung geblieben.

„Vielleicht kann er erklären, warum er nochmals zurückgekommen ist“, sagte sie ratlos, „vielleicht leugnet er's gar nicht. Vielleicht ist die Häfl noch später in seinem Zimmer gewesen.“

„Und wenn nicht?“ Albert schaute sie mit belehrungsheisenden Augen und dumm gespitztem Mund an.

„Dann müssen wir's den Krenz wissen lassen“, dekretierte die Empfangsdame dem Volontär ohne Überlegung, „ganz gleich, ob der Brooks nun unser Gast ist oder nicht.“

„Ja natürlich“, sagte der Volontär überzeugt, und unwillkürlich versteifte sich sein Rücken, der sonst etwas zum Vornüberhängen neigte. Was ihn anlangt, so hat er seit seiner Geburt alles befolgt, die Befehle des Vaters, der Lehrer, die unge-

duldigen Anweisungen Herrn Schälts und alle Staatsbürgerpflichten, aber merkwürdigerweise hat ihm dies keinerlei inneren Halt vermittelt und ihn teilweise geradezu unglücklich gemacht.

Irgendwo ging eine Tür, und dann kam die Baronin Scherrhann vorbei, die Evas Gruß mit einem huschenden Lächeln beantwortete. Sie trug einen Brief in der Hand und ihr blondes, einfaches Gesicht war voller Glanz. Sie hat heute einen glücklichen Tag — anläßlich ihres Morgenspazierganges ist sie auf einen Österreicher gestoßen, dessen Neffe, längst vermißt gemeldet, erst nach Jahren aus der sibirischen Steppe zurückkehrte und gleich darauf beim Frühstück las sie in einer deutschen Zeitung, daß neuerdings wieder mit der Entlassung von Kriegsgefangenen gerechnet werde —. Rosemarie wollte nachher in die Kirche gehen, um Gott für diesen Tag zu danken. Wissen Sie, wie die Vorsehung unser Schicksal lenkt? Vielleicht wird die Baronin langsam müde werden, und ihr Schmerz wird einschlafen, vielleicht wird sie einem anderen Mann begegnen, es kann aber auch sein, daß sie zugrunde geht, wenn sie die Wahrheit erfährt. Ihr Herz ist nicht ganz in Ordnung. Kein Kind, keinen Mann, keine Pflicht, nur die Sehnsucht. Und die Erinnerung an ein kurzes Jahr mit Karl-Heinz Scherrhann, das so glückselig gewesen ist, daß der Widerschein dieser zwölf Monate ausreichen sollte, um ein ganzes Leben zu überstrahlen.

Unten in der Halle war das große Tor weit aufgespannt, und die Bergsonne lag breit auf dem roten Lauffteppich, der bis zur Anfahrt hinaufreichte. Auch die Fensterläden der beiden halbrunden Salons waren hochgeklüppelt, und die Pagen verteilten flache Schalen mit frischen Alpenrosen auf die Tische. Mit Ausnahme vom Comte Saingould interessierte sich kein Mensch für den blauerlichen Burschen, der das neue Kino-Programm neben der Office aufhängte. Saingould war es natürlich, er

las es jedesmal und dachte jedesmal dasselbe — nämlich, daß der französische Film noch immer keine Chancen habe, die Welt zu erobern, der deutsche jedoch beängstigend aufhole. Und dann dachte er an den nächsten Streifen seiner Produktion, an die Bombenrolle der Karlova, und er kam zu dem Schluß, daß man Duscha härter anpacken müsse, um das Letzte aus ihr herauszuholen.

Herr Schälts hatte nun wiederum seinen verantwortungsvollen Posten bezogen, den unaufhörlichen Empfangscheck weggeschickt und die Limonade fortgeschickt. Der dumpfe Druck der Regennacht begann sich zu lösen, pflichtbewußt strahlte ein blauer Sommerhimmel auf das internationale Publikum Grindelwalds herab, die Leute gingen Tennis spielen und schwimmen, sie brachen zu Autofahrten auf, und neue Gäste kamen mit dem Zug aus Interlaken.

„Wo ist denn die Keil?“ erkundigte sich der Portier bei Christian. Ein paar Touristen standen vor seinem Pult und verlangten Zimmer für eine Nacht.

Christian wußte es nicht und stob davon, um nach zwei Minuten resultatlos wieder-zukehren.

Aber wenn Christian die tüchtige Empfangsdame auch erwischte hätte, wäre diese nicht instande gewesen, Herrn Schälts nennenswerte Hilfe zu leisten. Als sie gerade durch die Schwingtür trat, die den unteren Korridor mit den Küchenräumen verband war ihr nämlich folgendes begegnet: Ein Mann kam ihr entgegen, ein außergewöhnlich hochgewachsener Mensch im leichten Automantal, dessen hartes, lebendiges Gesicht in den meisten Leuten den instinktiven Wunsch erweckt, sich nach ihm umzudrehen. Im Falle Fräulein Keil bewirkte sein Erscheinen, daß sie wie vom Blitz getroffen stehenblieb, daß ihr Herz einen Sprung tat und dann für eine Weile aussetzte.

(Fortsetzung folgt)



UNSERE Heimat

Prophezeiungen im März

Im Monat März recken sich die Pflanzen dem neuen Licht, dem neuen Leben, dem Frühling entgegen. Darum ist es auch wohl gar nicht verwunderlich, daß der Volksmund sich in Prophezeiungen gerade mit ihnen beschäftigt. So sagt zum Beispiel der Landmann von den Pflanzen:

Ein grüner März erfreut kein Bauernherz. — Märzgrün macht die alten Leute ziehn. — Märzblume und Frau ohne Scharn gehören in einen Kram. — Wie der März den Wald trifft, so verläßt er ihn. — Sieht im März gelbe Blumen im Freien, magst getrost du Samen streuen. — Jedes Maul voll Gras im März, kostet einen Schoppen Milch im Winter. — Wie der März die Bach findet, so verläßt er sie. — Nimmt der März den Pflug beim Sturz, so hält April ihn wieder still.

Aber auch das Wetter im März hat dem Landmann einiges zu sagen: Ein trockener März füllt die Keller. Ein feuchter, fauler März ist der Bauern Schmerz. — Märzschnee tut Frucht und Weinstock weh; Märzregen bringt wenig Sommersegen. — Zu Anfang oder zu Ende der März sein Gift sendt.

Olper Stadtspiegel

Der neue Wanderplan der hiesigen SGV-Abteilung wurde jetzt herausgebracht. Er sieht für die Monate März—Mai 1938 insgesamt 14 Wanderungen vor, darunter 9 Abendwanderungen, eine Morgen- und eine Nachmittagswanderung sowie zwei Tageswanderungen. Die Tageswanderung geht am 1. Mai nach Wildewiesen und am 22. Mai zum Jäckelchen. — Die nächste Wanderung ist am Mittwoch, dem 9. März, um 20 Uhr ab Günselstraße zur Jahnstraße.

Der Film-Club Olpe e. V. hält am kommenden Dienstag um 20.15 Uhr im „Kölner Hof“ seine schon angekündigte Generalversammlung ab. Zu dieser Versammlung sind neben den Mitgliedern des Film-Clubs auch die Mitglieder des Ortsausschusses für Jugendpflege eingeladen. Letzteres geschieht mit Rücksicht auf die geplante Gründung eines Jugend-Filmclubs in Olpe. Das „S. V.“ hat darüber bereits nach der letzten Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege ausführlich berichtet. In der Generalversammlung des Film-Clubs soll nach Entgegennahme des Kassen- und Finanzberichtes der Vorstand entlastet werden. Anschließend ist Neuwahl des Vorstandes. Unter Punkt 5 folgt eine Aussprache über die Gestaltung des Film-Club-Programms. Zum Abschluß der Versammlung wird der Dokumentarfilm „Rätsel der Urwaldhöhle“ von Dr. Schulz-Kampfenkel vorgeführt.

Ein Wasserrohrbruch ist in der oberen Frankfurter Straße entstanden. Zu seiner Beseitigung wurden gestern die Arbeiten aufgenommen, die sich augenblicklich schwieriger gestalten, da der Boden gefroren ist. Mit dem Preßlufthammer muß man zu Werke gehen. Interessant ist, wie ein solcher Rohrbruch ermittelt wird. Vermittels eines Abhörgerätes ist der Wasserablauf unter der Erde festzustellen. Außerdem wird durch Stangen, die in den Boden gestoßen werden, festgestellt, wo die Erde über der Rohrleitung von Wasser durchdrängt ist. So kann man genau die Stelle finden, wo der vermutete Wasserrohrbruch eingetreten ist.

Internationale Kölner Messe. An der Internationalen Kölner Frühjahrsmesse beteiligten sich, wie die Messeleitung mitteilt, zur Hausrat- und Eisenwarenmesse vom 6. bis 8. März 1938 Firmen aus Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz; durch deutsche Importhäuser sind Firmen aus den USA und Japan vertreten. Zur Textil- und Bekleidungsmesse vom 13. bis 15. März nehmen Firmen aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Spanien und der Schweiz teil; außerdem kollektiv ausstellende Firmen aus den Niederlanden. Zum Besuch der Internationalen Kölner Hausrat- und Eisenwarenmesse vom 6. bis 8. März haben sich Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und dem öffentlichen

Bei Fahrerflucht stets Führerscheinentzug

Keine Rücksicht auf die Existenz oder berufliche Stellung

Olpe. Aus einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts ergibt sich, daß jedem Kraftfahrer, der in irgendeiner Form Fahrerflucht begeht, der Führerschein entzogen wird. Dabei wird keine Rücksicht auf die berufliche Stellung oder auf die Existenz des Schuldigen genommen.

Der Fahrer eines Lieferwagens stieß beim Zurücksetzen seines Fahrzeuges ein abgestelltes Motorrad um. Der Fahrer hielt, stieg aus seinem Wagen, richtete das Motorrad mit Hilfe eines unbekannten Passanten auf und fuhr davon. Nur durch einen Zufall erfuhr der Motorradbesitzer die Anschrift des Lkw-Fahrers. Durch Urteil eines Schöffengerichtes erhielt dieser dann wegen Fahrerflucht eine Geldstrafe von 150 DM und wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung eine solche von 50 DM. Auf Entzug der Fahrerlaubnis erkannte das Schöffengericht nicht, da der entstandene Sachschaden nur 65 DM betrug.

Als die Stadtverwaltung des betreffenden Ortes von dem Urteil Kenntnis erhielt, entzog sie dem Lkw-Fahrer die Fahrerlaubnis. Dadurch war dieser in seiner Existenz gefährdet, denn durch den Entzug der Fahrerlaubnis konnte er seinen Betrieb nicht mehr aufrechterhalten. Er beschritt den Weg der Verwaltungsklage gegen den Regierungspräsidenten, der der Maßnahme der Stadtverwaltung beitrug.

„Jeder Kraftfahrer, der Fahrerflucht begeht, erweist sich grundsätzlich ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen“, erklärte nun das Oberverwaltungsgericht und bestätigte den Entzug der Fahrerlaubnis. In den bemerkenswerten Urteilsgründen wird betont, daß, wer als Kraftfahrer nach einem Unfall zu entkommen versucht, keine Gewähr dafür bietet, daß er in anderen schwierigen Lagen die ihm als Kraftfahrer obliegenden Pflichten gegenüber den übrigen Verkehrsteilnehmern erfüllt.

Das Gericht verneinte eine Besonderheit des Falles, etwa weil nur geringer Sachschaden entstanden sei. „Entscheidend für die Beurteilung eines Kraftfahrers und

Leben mehrerer europäischer Länder angesagt. Ebenfalls treffen die Auslandsvertreter der Kölner Messe aus Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Jugoslawien, Libanon, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Türkei in Köln ein.

Neues Platzkartenverfahren der Bundesbahn. Die Deutsche Bundesbahn überprüft, wie der Pressedienst der Hauptverwaltung der Bundesbahn mittelt, im Rahmen ihrer Bemühungen um weitere Verbesserungen ihres Kundendienstes zur Zeit die Möglichkeiten der Einführung eines neuen Platzkartenverfahrens. Zweck dieser Überprüfung ist einmal die Beseitigung kleiner Fehler in dem derzeitigen Platzkartenverfahren, die häufig durch Disziplinlosigkeiten der Reisenden (Abreißen von Anhängern über belegten Plätzen) eingetreten sind, zum anderen eine möglichst weitgehende Ausdehnung des Verfahrens. Das Endziel der laufenden Untersuchungen der Bundesbahn besteht in der Feststellung, ob in allen schnellfahrenden Zügen auf Wunsch jedem Reisenden ein Platz freigehalten werden kann. Nach Möglichkeit soll eine Platzfreihaltung dabei auf jedem Unterwegsbahnhof erfolgen können, während zur Zeit Platzbelegungen nur auf den Ausgangsbahnhöfen der Züge und auf den in unmittelbarer Nähe davon gelegenen Unterwegsbahnhöfen möglich sind.

seiner Eignung ist allein sein Verhalten. Für eine Abwägung der öffentlichen Interessen und der Belange des Klägers bleibt kein Raum“, so meinte das Gericht, aus diesem Grunde könnten auch die geltend gemachten beruflichen Gesichtspunkte keine Berücksichtigung finden. „Rücksichtslosigkeiten im Straßenverkehr müssen in erster Linie bekämpft werden, das kann nur dadurch wirksam geschehen, daß Kraftfahrer, die ein mangelndes Verantwortungsbewußtsein zeigen, zeitweise vom motorisierten Verkehr ferngehalten werden“, so hieß es im Urteil abschließend.

Jugend auf der Burg

Volkstanz — Film und Bild

Kreis Olpe. Nach dem Lehrgang der Singeleiter am vergangenen Wochenende wird am kommenden Sonnabend und Sonntag auf der Jugendburg Bilstein ein Volkstanzlehrgang für Anfänger durchgeführt. Die Leitung übernimmt die Kreisgemeinschaft Volkstanz. Das Mindestalter der Teilnehmer beträgt 14 Jahre. Zur gleichen Zeit sprechen Lothar Klinghammer vom amerikanischen Generalkonsulat und Kreisjugendpfleger Broermann über „Film und Bild in der Jugendarbeit“. Dieses Treffen soll den praktischen Einsatz der durch die Film- und Bildgemeinschaft und die Kreisbildstelle bereitgestellten Apparate usw. behandeln. Verschiedene Themen werden in Form von „Muster Heimabenden“ dargeboten. Es handelt sich nicht um einen Vorführrkursus.

Standesamt Olpe

Olpe. Folgende Personenstandsfälle wurden in der Zeit vom 13. bis 26. Februar beim hiesigen Standesamt registriert: Geburten: Theodor Robert Kleine, Rhode Nr. 36 (Tochter); Eugen Johannes Göckler, Biggestraße 26 (Sohn); Hubert Zeppenfeld, Stade Nr. 13 (Tochter); Willi Wagener, Am Bratzkopf (Sohn); Walter Struck, Hanemücke Nr. 2 (Sohn); Lorenz Becker, Siedenstein Nr. 4 (Tochter); Gottfried Bernhard Odenkirchen, Keeschladeweg (Sohn); Ernst Siepe, Neuenkleusheim Nr. 55 (Tochter); Alfred Ebel (verstorben), Husten (Sohn); Wilhelm Schuppert, Friedrichsthal Nr. 1 (Tochter); Stefan Pilsel, Papenschlade 2 (Sohn); Hans Paul Gustav Walther, Frankfurter Str. 5 (Sohn); Josef Nebeling, Elben Nr. 18 (Sohn). — Eheschließungen: Heinrich Alfons Bruchhage, Seidfeld Nr. 19, und Irene Klein, Martinstraße 5; Herbert Kleine, Günselstr. 21, und Elisabeth-Anna Büttner, Seminarstraße 4; Franz Stracke, Rhode Nr. 30, und Eugenie Gertrud Klein, Malwornshammer; Friedrich Wilhelm Franz Leidig, Imbergstraße 20, und Eleonore Meurer, Günselstraße; Stefan Gantschir, Weikenohl Nr. 3, und Elisabeth Schrage, Kessenhammer. — Sterbefälle: Paula Heuvel geb. Meyenberg, Bahnhofstr. 11 (80 J.); Jakob Siepe, Am Eichhardt 5 (79 J.); Anna Willmes geb. Scholemann, Eichendorffstraße 2 (72 J.); Katharina Kleine, Neuenkleusheim Nr. 47 (79 J.); Johann Franz Stumpf, Howald Nr. 9 (77 J.).

dung bei der Vervollendung eines kleinen Werkes. Hand in Hand mit der geistigen Erkenntnis geht die religiöse Erziehung (Ethik). Die Vortragende wies besonders auf die Bekämpfung der Begierlichkeit hin und auf das Reinhalten der Phantasie. Sehr wichtig sei schließlich noch das gute Vorbild!

An beide Vorträge schloß sich jeweils eine lebhafte Aussprache an. In dem Dank an Frau Prof. Helming, den Frl. Wachendorf aussprach, wies sie auch hin auf ein Büchlein, das die Rednerin verfaßt hat und das den Titel trägt „Hausliche Vorbereitung der Kinder auf die hl. Eucharistie“, erschienen im Verlag Herder in Freiburg. Dieses Büchlein könnte mancher Mutter eine wertvolle Hilfe sein bei der Vorbereitung ihres Kindes auf den Weltschmerz. Mit dem Liede „Lobt froh den Herrn“ schloß die Tagung, die allen Teilnehmern viel gegeben hat.

Finanzbelastung durch Hochwasserschäden

Kohlhagen behält Fehlbetrag — Nachtragsetat 1934 genehmigt

Kohlhagen. Der Gemeinderat der Gemeinde Kohlhagen genehmigte in seiner letzten Sitzung auch die Nachtragshaushaltssatzung und den Nachtragshaushaltsplan für 1934. Bei den Einnahmen und Ausgaben weist der Haushaltsplan des vergangenen Jahres wesentliche Veränderungen auf. Eine außergewöhnliche Finanzbelastung bedeutete für die Gemeinde die Hochwasserkatastrophe im Juli 1933. Zur Beseitigung dieser beträchtlichen Schäden an Brücken, Straßen und Wegen wurden im Haushaltsplan für 1934 nicht weniger als 80 000 DM veranschlagt. An diesen Kosten beteiligten sich das Land Nordrhein-Westfalen und die Gemeinde. Der in Aussicht gestellte Landeszuschuß ist bis auf einen geringen Betrag in Abgang gestellt worden, da mit dem Aufkommen in 1934 nicht mehr zu rechnen ist. Für teilweise Beseitigung der Unwetterschäden sind als Gemeindeanteil 20 000 DM und 10 000 DM als Zuschuß des Landkreises veranschlagt worden. — Zur Instandhaltung des von der Unwetterskatastrophe verschont gebliebenen Wegenetzes und zur Sicherheit des öffentlichen Verkehrs werden zusätzlich 15 000 DM bereitgestellt, um die vorgesehenen Maßnahmen des Weges in Silberg in Richtung Welschen Ennest, der oberen Dorfstraße in Varste, des Weges zum Hause Hopmann in Silberg und die Wegeinstandsetzung Silberg-Varste durchführen zu können. Zwar sind das Gewerbesteueraufkommen der Gemeinde und die Schlüsselzuweisungen gestiegen, aber es war nicht möglich, den im Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1934 ausgewiesenen Fehlbetrag von fast 28 000 DM auf weniger als 22 434 DM zu ermäßigen.

Die Erdarbeiten werden von der Firma Feldhaus, die Rohrverlegungsarbeiten von der Firma Henrichs ausgeführt.

Altenheim. Am Samstag kann in erstaunlicher Rüstigkeit Heinrich Ludwig, Hagener Straße seinen 79. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Flaße. Die Versammlung der Jagdgenossen des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Flaße-Berghof findet am 12. März um 20 Uhr im Gasthof Knebel statt.

Olper Filmschau

„Gitarren der Liebe“

Olpe. Die Welt ist voll Musik... und Italien, das Land unter azurblauem Himmel und südlicher Sonne ist besonders melodienreich. Dort klingt es zärtlich oder feurig, verliebt oder übermütig, aber immer voller Sehnsucht. In diesem musikerfüllten Land angesiedelt hat sich der Vico Torriani-Film auf Eastmancolor der Neuen Emelka/Zeyn-Produktion im NF-Verleih „GITAREN DER LIEBE“, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater auf dem Programm steht. Per Schwenzen und Joachim Wedekind haben sich das beschwingte Abenteuer des Roberto Trenti einfallen lassen, bei dem die Lebensgeschichte Vico Torriani's passagenweise Pate gestanden hat. — Vier junge Men-



schen, Musiker, die sich die „Heiße Vier“ nennen, kutschieren mit einem pannenreichen Vehikel durch südliche Gefilde, ehe sie in Roberto Trenti einen motoren-fahrenen Chauffeur finden, der — aber das werden Sie hören — außerdem eine zauberhafte Stimme besitzt. „Eine Frau liebt jeder Sänger“, trällert er übermütig. Eine Frau entdeckt ihn, und zusammen mit Mantovani's Charmaine-Orchester macht er seinen Weg. Eine höchst vergnügliche Geschichte um Musik und Liebe, der sich neben Mantovani und Elma Karlowa jugendfrischer Filmnachwuchs zugesellt.

Kindergarten nach verschiedenen Methoden

Frau Prof. Dr. Helming über Fröbel und das Montessori-Kinderhaus

Kreis Olpe. Der Zentralverband kath. Kinderhorte und Kleinkinderanstalten Deutschlands hatte für Dienstag zu einer Tagung im Hotel Biggemann in Finnentrop eingeladen. Frl. Wachendorf vom Zentralverband begrüßte die zahlreich erschienenen Kindergärtnerinnen und deren Helferinnen. Als dann sprach die Beauftragte für Montessori-Pädagogik in Deutschland, Frau Prof. Dr. Helming in zwei Vorträgen.

Ihr erstes Referat „Die Prinzipien Montessoris und die Fröbelsche Tradition.“ Die Referentin, die Frau Maria Montessori († 1952 in Holland) persönlich bestens gekannt hat, aber auch am Fröbelseminar zu Aachen und an der Lehrerbildung in Wuppertal arbeitete, ist mit den beiden genannten Erziehungsmethoden bestens vertraut. Montessori-Schulen, so führte sie u. a. aus, gibt es in Essen, Frankfurt, Aachen und Berlin. In Köln, Krefeld, Aachen und Frankfurt sind inzwischen auch wieder Kindergärten mit einem Montessori-Kinderhort eröffnet worden.

Die Fröbelanstalten waren im Gegensatz zu den Montessori-Gründungen voller Romantik. Der Kindergarten war eine Art Idylle: Das Kind spielt in einem Raum. Es spielt, um sein Leben aufzubauen. Heute ist das Spielfeld des Kindes überall eingeengt. Die Wohnungen sind klein. Deshalb gehen schon viele Städte dazu über, den Kindern ruhige Straßen und Plätze für ihr Spiel freizugeben. Es ist schwer, unter diesen Umständen das Kind im vorschulpflichtigen Alter für normale Menschenbildung zu erziehen, obgleich das vorschulpflichtige Alter so entscheidend ist. Man muß aber dem Kind die Möglichkeit zur Entfaltung und zur Selbstbestimmung geben, damit es

nicht zu einem Herdenmensch erzogen wird.

M. Montessori legt daher besonderen Wert auf den Kindergarten, den sie „Kinderhaus“ nennt. Die ersten Kindergärten dieser Art entstanden in Rom und Mailand. Diese Kindergärten sollen nicht zu hohe Decken haben. Die Möbel werden gelockert aufgestellt. Jedes Ding hat seinen Platz, aber nicht aufgetürmt und angehäuft. Das Kind soll in einer hellen, lichten Umgebung sein: Tische und Stühle, Schränke und Bänke tragen eine helle Farbe! Was im Kindergarten betrieben wird, sind Übungen, die das Kind langsam dahin führen, daß es sich im Leben später einordnen kann. Es soll lernen, die Hände, jeden Finger und seine Sinne ohne Fehler zu gebrauchen. Es soll selbständig werden, unabhängig von den Erwachsenen! Zu den Übungen des praktischen Lebens gehört es, daß ein Kind lernt, richtig zu wählen unter seinen Spielsachen, die aus besonderen, wandlungsfähigen und Formsinn weckenden Materialien bestehen. Das Kind wird zu ruhiger Ueberlegung angeleitet.

Nach dem Mittagessen sprach Frau Prof. Helming über das zweite Thema des Lehrganges „Charakterbildung durch die Pädagogik M. Montessoris“. Das soziale Leben im Kindergarten hilft, den Eigenwillen überwinden und bildet den Ordnungssinn. Als Grundphänomen der Montessoriarbeit bezeichnete die Rednerin das Erwachen der Aufmerksamkeit, das Wachwerden des Geistes an einem Innenpunkt als Vorbereitung auf die Gewissensbildung, auf das Hinhören auf die leise innere Stimme. Das Kind lernt, sich für das Gute zu entscheiden. Systematische Übungen helfen mit zur Selbstbeherrschung, zur Freiheit der Entscheidung.

Mondamin ist rein und fein

Machen Sie die „Fingerspitzen-Probe“

Verreiben Sie einmal Mondamin zwischen den Fingerspitzen. Sie merken es gleich: Was sich so angenehm weich und geschmeidig anfühlt, muß rein und fein sein.

Reines, feines Mondamin ist die Seele des Kuchens. Es veredelt jeden Teig. Kein Wunder also, daß man Mondamin als etwas Besonderes lobt. Etwas Besonderes aber lohnt immer den Preis.

Prüfen Sie selbst!

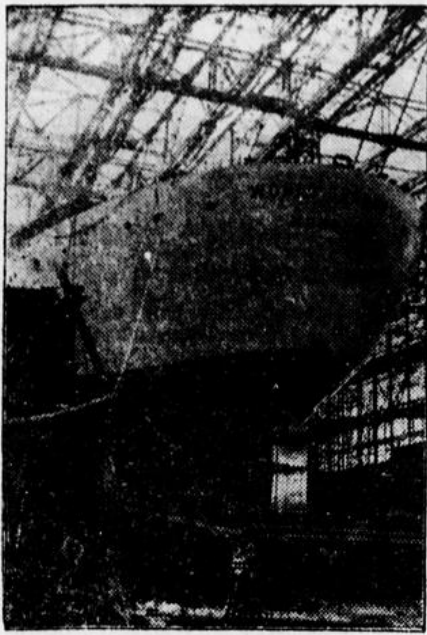
Der »Elisen-Kranz« spricht für Mondamin.

250 g Butter oder Ma. „arine, 200 g Zucker, 4 Eigelb, 200 g Mondamin, 1 Päckchen Mondamin-Backpulver, 300 g Mehl, 100 g Schokoladenplätzchen, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, 4 Eiweiß. Guß: 200 g Puderzucker, 25-30 g Kakao, 2-3 Eßlöffel heißes Wasser, 25 g Palmin, 50 g Mandeln.

Fett und Zucker schaumig rühren, Eigelb einzeln darunterheben. Nach und nach mit Mondamin und Mondamin-Backpulver gesiebtes Mehl untermengen und zum Schluß die Schokoladenplätzchen. Mit Mondamin-Vanillinzucker zu festem Schnee geschlagenes Eiweiß unterziehen und den Teig in einer gefetteten Ringform bei Mittelhitze 50-60 Minuten backen. Den Kuchen nach dem Erkalten glasieren und mit gehackten Mandeln bestreuen. Zur Glasur mit Kakao gesiebten Puderzucker mit heißem Wasser und flüssigem, noch warmem Palmin verrühren.

Sie erhalten das neue Mondamin-Kochbuch »Küche und Backen« und »Mondamin« gratis! (für 100) 20-Pfennig-Marken vom Mondamin-Beratungsbüro Hamburg 1, Postfach 22 222

Es geht nichts über Mondamin!



Tanker für Niarchos-Flotte

Kiel und Hamburg stehen dieses Wochenende im Zeichen der weißen Flagge mit dem schwarzen N, der Reedereiflagge des griechischen Tankerreeders Stavros Niarchos. Am Freitag und Sonnabend wird seine Flotte um 100.000 Tonnen vergrößert. In Kiel auf der Howaldtswerft wird der Großtanker „World Guardian“ in Anwesenheit des Reeders in Dienst gestellt. Auf der gleichen Werft läuft der 32.500-Tonnen-Tanker „World Guidance“ am gleichen Tag vom Stapel. Auf der Hamburger Howaldtswerft wird der 38.500-Tonnen-Tanker „World Grandeur“ in sein Element gleiten. Unser Bild zeigt das Heck der „World Grandeur“, die bei den Howaldtswerken in Hamburg ihren Stapellauf heute erwartet.

Mord wegen eines Motorrads

Lebenslanglich Zuchthaus — Mit Schlosserhammer bewußtlos geschlagen

Augsburg. — Zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt das Augsburger Schwurgericht den 22 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Georg Liebert aus Sontheim in Schwaben.

Liebert, der seit langem in dem Wahn lebte, sich unbedingt ein Motorrad anschaffen zu müssen, besichtigte am Ostermontag vergangenen Jahres bei dem gleichnamigen Landwirtssohn Johann Schierle in Achheim bei Augsburg dessen Motorrad und versuchte, es ohne Anzahlung zu bekommen. Als Schierle die Herausgabe verweigerte, schlug Liebert dem Ahnungslosen mit einem Schlosserhammer von rückwärts auf den Kopf. Schierle brach bewußtlos zusammen. Dann schleifte Liebert sein Opfer etwa zwanzig Meter weit in einen Scheunenaufbau und versetzte ihm dort zehn wuchtige Schläge auf den Kopf, durch die der Überfallene getötet wurde. Nach dem Mord fuhr Liebert mit dem Motorrad nach Wertingen, wo er verhaftet wurde.

Neue Diebeswaffe: Betäubungspralinen

Detmold. — Das Polizeihauptdezernat in Detmold hat die Bevölkerung in Ostwestfalen vor zwei unbekannten Männern gewarnt, die ihre Opfer mit Betäubungspralinen unschädlich machen, bevor sie die Wohnung ausrauben.

Norwegische Studenten ausgeraubt

Nähmaschinenfabrik teilweise eingeschert — „Strafe und Erziehung“

Bonn. — In Bonn wurde eine norwegische Studentengruppe ausgeraubt. Wie die Polizei mitteilt, erbrachen die Diebe einen in einer Straße abgestellten Kraftwagen der Studenten, in dem sich die gesamten Ausrüstungsgegenstände befanden. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur.

Karlsruhe. — Das Großfeuer, das ein Viertel der Nähmaschinenfabrik Gritzer und Kayser in Karlsruhe-Durlach einscherte, hat die Entlassung von 1500 Arbeitskräften zur Folge. Wie aus Zeugenvernehmungen bekannt wurde, ist das Feuer vermutlich durch einen heißgelaufenen Ventilator entstanden.

Münster. — Eine Studienwoche „Strafe und Erziehung“ veranstaltet die Vereinigung für Jugendgericht und Jugendgerichtshilfe vom 7. bis 12. März 1955 in Münster. An der Tagung nehmen Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte, Bewährungshelfer und Freiluftzieher aus Nordrhein-Westfalen teil.

Aachen. — „Auf Spielstraßen haben Kinder immer das Vorrecht. Wer dort ein Kind auch nur mit seinem Fahrzeug

DIE STADT der „kleinen Hellen“

In Dortmund lernt Cemil das Brauen — Auslandsinstitut will allen weiterhelfen

Dortmund. — „Prost“, sagt Cemil Keskinel. Seltsamer Name, nicht wahr? Cemil ist Türke. Er arbeitet bei einer Dortmunder Brauerei, um die Kunst zu erlernen, edlen Gerstsaft herzustellen. In der Türkei hat sich in den letzten Jahren allerlei geändert, seitdem Kemal Atatürk die Vorschriften des Korans den Verhältnissen des 20. Jahrhunderts angeglichen hat. Die Türkei ist ein Land ohne „Biertradition“. Das wußte auch Cemil Keskinel. Er wußte aber auch, daß Dortmund die Heimat der „kleinen Hellen“ ist.

Cemil Keskinel gehört zu den Ausländern, die aus allen Teilen der Welt nach Dortmund kamen, um die moderne Wirtschaft und Industrie zu studieren. Es war für sie ein Wagnis, sich nicht nur in wissenschaftliches Neuland zu begeben, sondern überhaupt mit der Heimatgrenze Tradition, Brauchtum und Lebensgewohnheiten hinter sich zu lassen. Mancher junge Ausländer wird aus diesem Grunde ein Herzklappen gehabt haben, als er seinen Paß abstempeln ließ. Aber in Dortmund fand er eine Einrichtung, die ihm über die erste Zeit hinweghalf: das Auslandsinstitut.

Die Anregung zur Einrichtung des Instituts ging von Ausländern selbst aus. Sie sind naturgemäß die besten Lehrmeister,

Langer Wunschzettel

„Wir sind noch nicht so weit, wie wir es uns dachten“, meint der Leiter des Instituts, Dr. Albring. „Alles ist erst im Keim vorhanden.“ So will das Institut besonders die deutsch-französischen Beziehungen pflegen. Aber — es fehlt ein Lektor. Das ist nur ein Beispiel aus dem langen „Wunschzettel“.

„Ersatzheimat“ gefunden

Das Auslandsinstitut hat sich zwei Aufgaben gestellt: Ausländern bei der Freizeitgestaltung zu helfen und Deutschen die Kultur anderer Länder zu vermitteln



Die Güte dieses Bieres weiß Cemil Keskinel wohl zu schätzen. In einer Dortmunder Brauerei lernt er, wie man es braut. Was er dort gelernt hat, will er später in seiner türkischen Heimat nutzbringend anwenden.

Mit der Zunge

am Brückengeländer festgefroren

Bad Oldesloe (Schleswig-Holstein). — In einer großen Ansammlung von Schülern entdeckten Polizeibeamte am Donnerstagfrüh in Bad Oldesloe einen neunjährigen Jungen, der mit seiner Zunge an dem vereisten Eisernen Brückengeländer festgefroren war. Es dauerte über eine Viertelstunde, bis ein Arzt die Zunge mit Salz und Warmwasser von dem Geländer im wahrsten Sinne des Wortes losgelöst hatte. Auf dem Wege zur Schule wollte das Kind den Geschmack von tiefgekühltem Eis kennenlernen. Die Polizei befreite den Jungen vom Unterricht und schickte ihn nach Hause. Er soll allen Kindern erzählen, so lautete das salomonische Urteil der Hüter der Ordnung, wie gefährlich derartige Versuche sind.

Wintersport im Sauerland

Willingen/Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 40 cm, Temperatur minus sieben Grad.

Winterberg mit Astenberg: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 80 cm, minus sieben Grad.

Brilon: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 45 cm, minus acht Grad.

Oberhundem: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 50 cm, minus acht Grad.

„Roter“ Alkohol im Geheimtank

In einem halben Jahr über 5000 Liter geschmuggelt — „Pascher“ s teilten sich um

München. — „Was fällt Ihnen eigentlich ein?“ fragte der Fahrer des chromblitzenden amerikanischen „Straßenkreuzers“ unwillig, als eine motorisierte Streife der bayerischen Zollfahndung die Treibstoffbehälter seines Wagens untersuchte. Dabei entdeckte sie einen unter den Sitzpolstern eingebauten Geheimtank, der fast 400 Liter aus Österreich eingeschmuggelten Sprit enthielt. Derartige Zwischenfälle sind heute in Südbayern von Berchtesgaden über Freilassing und Laufen bis hinauf nach Passau an der Tagesordnung.

Seitdem sich der Schmuggel von Kaffee, optischen Geräten, Medikamenten, Schokolade, Stahlwaren und Zigaretten aus den verschiedensten Gründen nicht mehr lohnt, mußten sich die „Pascher“ umstellen.

Heute ist Alkohol das Zauberwort, das sie aufhorchen und verständnisvoll in den Augen zwinkern läßt. Im letzten halben Jahr allein konnte die bayerische Zollfahndung den Schmuggel von über 5000 Litern aus Österreich nachweisen. Vielfach höher dürften die Mengen sein, die in Wirklichkeit illegal über die Landesgrenze gebracht wurden.

Der Sprit stammt aus der russisch-besetzten Zone Österreichs, wo er meist aus Kartoffeln hergestellt und durch die fast

allmächtige sowjetische Handelsorganisation „USIA“ vertrieben wird. Ihre Machenschaften können von den österreichischen Zollbehörden nicht durchkreuzt werden, weil diese nur im Westen des Landes etwas zu sagen haben. Sie müssen daher ohnmächtig zusehen, wie der hochprozentige Sprit eifrig gehandelt wird, ohne daß der Staat etwas davon hat.

300 Prozent Verdienst

Schon auf dem Transportwege von Niederösterreich oder Wien bis nach Salzburg oder anderen Grenzorten tritt eine erhebliche Verteuerung der Schmuggelware ein. Bis der Sprit in die Hände der deutschen Abnehmer gelangt ist, kostet er 8 bis 10 DM je Liter. Das bedeutet für die Schmuggler und ihre Hintermänner in der

„Achtgeben — länger leben“

Verkehrserziehung für Fußgänger — Nicht zum Gebührenverdienen

Bonn. — „Achtgeben — länger leben“ ist das Motto für die Verkehrssicherheitswochen vom 8. bis zum 21. Mai im Bundesgebiet. Bundesverkehrsminister Dr. Hans Christoph Seebohm kündigte vor der Verkehrssicherheitskonferenz in Bonn an, im Gegensatz zu früheren Aktionen dieser Art, würden die Verkehrssicherheitswochen 1955 den „Fußgänger auf dem Fahrdamm“ betreffen.

Ein praktischer Verkehrsunterricht für das Zusammenwirken aller Verkehrsteilnehmer sei das Ziel. Verkehrssünder sollen dabei nicht mit dem Polizeifinger, sondern mit freundlich erhobener Hand auf den rechten Weg gewiesen werden.

Die Bundesverkehrswacht erklärte, die Verkehrserziehungswochen seien nicht zum Gebührenverdienen da. Man will die Aufklärung auch in Betriebe und Schulen tragen und voraussichtlich im April ein Verkehrshandbuch für Lehrer herausbringen.

Hilfsbereite Pommern

Glabbeek. — Ein Beispiel menschlicher Hilfsbereitschaft hat die Landsmannschaft der vertriebenen Pommern in Glabbeek gegeben. Als bekannt wurde, daß einem schwerbeschädigten Landsmann der Krankenkasse ein Wert von 300 DM gestohlen worden war, sammelten die Mitglieder soviel Geld, daß sie für den Bestohlenen einen neuen Wagen erwerben konnten. Die Herstellerfirma in Nürnberg gab den Wagen zum Selbstkostenpreis ab, als ihr die Umstände des Kaufs bekannt wurden.

Ruhrgebiet in Zahlen

Dortmund. — Die Einwohnerzahl im Ruhrgebiet ist seit 1938 um rund 700.000 gestiegen. Am 1. Januar 1955 wohnten in dem 3020 qkm großen Revier rund 4,5 Millionen Einwohner, d. h. 1380 je qkm. Wie die gemeinsame statistische Stelle der nordrhein-westfälischen Industrie- und Handelskammern

Sowjetzone Österreichs einen Verdienst von 200 bis über 300 Prozent.

In Autotanks und Benzinkanistern mit doppelten Böden oder durch Trägerkolonnen wird der Sprit über die „grüne“ oder „naße“ Landesgrenze nach Bayern gebracht. Die Saalach und Salzach können sogar mit Schlauchbooten überquert werden. Ein besonders raffinierter Trick besteht darin, Sprit und normalen Treibstoff im Autotank miteinander zu vermischen und am Zielort wieder zu trennen.

Gefälschte Warenbegleitscheine

Ausländer vom Balkan, Amerikaner, Deutsche und Österreicher arbeiten oft einträchtig zusammen, um die Zollfahndung zu überlisten. Diese hat es besonders schwer, wenn deutsche oder österreichische Angestellte amerikanischer Dienststellen unter einer Decke stecken und mit US-Kraftfahrzeugen mit gefälschten Warenbegleitscheinen operieren. Bei der Fahndung nach Schmuggelgut überschneiden sich dann die Rechtsvorschriften von drei verschiedenen Ländern, da häufig auch Amerikaner „mit von der Par“ sind.

weil sie nicht nur die Sprache vermitteln, sondern auch die Kultur eines Landes farbiger und lebendiger den deutschen Hörern nahebringen können. Einen großen Raum nehmen zur Zeit Seminare und Sprachübungen über den Vorderen Orient ein. Filme, Zeitschriften, Literatur ergänzen die Aussprachen, die allabendlich stattfinden. Die Ausländer wissen, was in Deutschland „anders“ ist als in ihrer Heimat und vermögen auf diese Weise manchem Problem andere Seiten abzugewinnen.

Die ersten Schneeglöckchen

Düsseldorf. — An Rhein und Ruhr herrschte am Donnerstag schönes Vorfrühlingswetter. Bei blauem Himmel gab es im Rheintal eine Fernsicht von etwa 30 Kilometern. In Parks und Grünanlagen der Großstädte saßen erstmalig in diesem Jahr die sonnenhungrigen Menschen auf den Bänken. Auf den Rheinpromenaden stellten sich die ersten Besucher ein. Im Botanischen Garten in Bonn blühen bei acht Grad Kälte die Schneeglöckchen. Mit blauen Krokussen und Narzissen durchbrachen sie die noch zum Teil vorhandene Schneedecke. Einige Bonner Einwohner benutzten die Sonnenstrahlen gegen Mittag für ein erstes Sonnenbad.



Pfarrer für kriegsblinden Priester

Der einzige kriegsblinde Priester der Bundesrepublik, Peter Lessenich, trat dieser Tage in dem kleinen Eifeldörfchen Rönchen seine erste Pfarstelle an. Pfarrer Lessenich erhielt 1948 seine Priesterweihe mit besonderer Erlaubnis des Papstes, da im allgemeinen kein körperlich Versehrter zum Priester berufen wird. Unser Bild zeigt die Einführung in die Pfarre in Rönchen.

Frauenmord aufgeklärt

Blutverschmierte Frauenkleider und Kratzspuren verrieten den Täter

Sinsheim (Nordbaden). — Ein 25-jähriger Mann aus München hat in Sinsheim gestanden, am 9. Februar dieses Jahres im Kreis Gellenkirchen eine 27 Jahre alte Frau ermordet zu haben. Der Täter war wegen Landstreicherei, Bettelerei und sittlicher Verfehlungen in das Gefängnis in Sinsheim eingeliefert worden. Sein Gesicht wies Kratzspuren auf. Die Landespolizei im Landkreis Sinsheim, die den 25-jährigen festnahm, fand bei der Durchsuchung seines Gepäcks blutverschmierte Frauenkleider.

Die sofort einsetzenden Nachforschungen ergaben, daß der Verhaftete mit einem bisher ungeklärten Frauenmord zwischen Palenberg und Frelenberg im Kreis Gellenkirchen in Verbindung gebracht werden

mußte. Jetzt legte der Festgenommene ein volles Geständnis ab.

Leipziger Bars überfüllt

Leipzig. — Die Messestadt Leipzig präsentiert sich zur Zeit in den Abendstunden in einer ungewöhnlichen Lichtfülle. Die beiden Rathäuser, eine vor dem Hauptbahnhof errichtete Fahngalerie und das Gebäude des früheren Reichsgerichts werden während der Nachtstunden von zahlreichen Scheinwerfern taghell erleuchtet. Auch der Betrieb auf dem Hauptbahnhof, mit dessen Verglasung jetzt begonnen wurde, zeigt eine ungewöhnliche Atmosphäre. Zur gleichen Stunde konzentriert sich das gesellschaftliche Leben in den wenigen Bars der Innenstadt, die bereits in den frühen Abendstunden überfüllt sind. Sie haben bis in die Morgenstunden geöffnet.

Wählen

Eine kuriose Gemeinderatsitzung erlebte das Dorf Bronsdorf (Kreis Schleiden). Aus dem ursprünglich sechsköpfigen Gemeinderat, der aus unabhängigen Mitgliedern bestand, waren im Laufe der letzten Monate drei Mitglieder ausgeschieden. Da es bei unabhängigen Kandidaten keine Reserveliste gibt, blieben die Plätze leer, und der Gemeinderat war beschlußunfähig. Innenminister Dr. Meyers entschied, daß auch von drei Ratsmitgliedern die Angelegenheiten der kleinen Gemeinde vertreten werden können.

Auf der ersten Sitzung dieses verkleinerten Rates ergab sich, daß ein weiteres Ratsmitglied auf seine Mitarbeit verzichtete. Die Tagesordnung wurde von den zwei übrig gebliebenen Gemeinderäten abgewandelt. Der eine von ihnen wurde mit einer Stimme bei einer Stimmhaltung zum Bürgermeister gewählt. Der zweite wurde mit dem gleichen Stimmenverhältnis Stellvertreter des Bürgermeisters.

Kleinste Stadt kann nie größer werden

Arnis an der Schlei hat eine Straße, 11 Laternen und 118 Häuser

Arnis an der Schlei. Wem das Glück hold ist, der biegt gerade dann beim Kaufhaus Nissen aus der einzigen Verbindungsstraße vom Festland in die einzige Straße der Stadt Arnis an der Schlei ein, wenn die Ortschaft auf zwei Beinen durch die Reihe der alten niedrigen Fischerhäuser geht. Diese Zeitung ist ein Schuljunge mit Klingel. Zehnmal bleibt er auf dem 200 Meter langen Weg durch die Stadt stehen und verkündet nach kräftigem Gähnen nicht nur die neuesten amtlichen Bekanntmachungen; er gibt auch bekannt, wo Bestellungen auf Einkaufsgüter am besten angenommen werden und mit welchem Film das Wanderkino aus dem 50 Kilometer entfernten Flensburg am Wochenende aufwartet wird. Das bringt dem Jungen jedesmal 50 Pfennig und seiner Stadt den Ruf ein, daß sie fernab vom Getriebe der großen Welt ein Idyll geblieben ist.

Seit Dezember 1952 erleuchten wieder elf elektrische Straßenlaternen das 30 Hektar große Stadtgebiet mit seinen 118 Häusern. Weil diese Stadt fünfzehn Kilometer landeinwärts von der Ostseemündung der vierzig Kilometer langen Schlei auf einer Insel liegt, gibt es hier keinen Platz für Neubauten, kein Verkehrsproblem und kein Parkverbot. Der werbetätige Fremdenverkehrsreferent im Kieler Wirtschaftsministerium, der Arnis nach eingehender Prüfung den Titel „kleinste deutsche Stadt“ verlieh, ist nicht auf Widerspruch gestoßen. Diese Stadt ist wirklich eine besondere Stadt, sie ist glücklich, niemals größer werden zu können.

Arnis besitzt auch ein glückliches Parlament. Die 9 Abgeordneten der deutschen Einheitsliste und die beiden Vertreter der dänischen Minderheit erschüttern die Arbeit der Stadtvertretung nicht durch demagogische Fensterreden. Hier gibt es noch einmal monatlich, bei einer Tagesordnung von 4 bis 8 Punkten, Kommunalpolitik in Uniform. Die 766 Einwohner haben nur 14 Kraftfahrzeuge und kommen mit fünf Gaststätten aus. Sie sind nur etwas unzufrieden damit, daß die einzige Verkehrsverbindung mit der großen Welt ein Postkraftwagen ist, der zweimal täglich Briefe und Pakete aus Kappeln bringt und nur fünf Fahrgäste mitnehmen kann. Im Sommer legt dreimal in beiden Richtungen ein Dampfer der Linie Schleswig-Kappeln in Arnis an. Im Winter kommt er nur einmal, und wenn das Eis die Schiffahrt sperrt, dann kann auch die Fähre nach dem Schwansen Ufer ihren 250 Meter langen Weg nicht mehr machen.

Eine Nebenstelle des Postamts in Kappeln reicht für diese Stadt aus. Die einzige Schule hat 70 Kinder und eine öffentliche Bücherei. Die beiden Polizeibeamten betreuen noch fünf benachbarte Gemeinden auf dem Festland und die beiden Ärzte, die sich bei Kriegsende in Arnis niederließen, müssen genau wie der Zahnarzt noch manchen Patienten aus der Umgebung mit versorgen.

Als Segelhafen ist Arnis bekannt. Als Bad möchte es bald genau so bekannt sein; denn die immer unrentabler werdende Fischerei und die gleichfalls nicht mehr wie einst blühende Kunst des Schiffbaus gränzt die Einwohner nur noch schlecht. Viele fahren auf fremden Schiffen zur See und achtzig machen täglich den etwa zehn Kilometer langen Weg zur Arbeit nach der Stadt Kappeln an der Schlei.

In der neunten Morgenstunde des 11. Mai 1887 leisteten 64 schutzsuchende Personen aus Kappeln mit gebeugtem Knie und aufgestrecktem Finger unter blauem Himmel dem Herzog Christian Albrecht den Eid, schreibt die Kirchenchronik über die Geburtsstunde der Stadt. Die „Offa-Quelle“, aus der sich der sagenhafte Königsohn Offa die Kraft zum Siege über den Dänenkönig Alewigh holte, fließt immer noch, und ihr Wasser soll der Grund dafür sein, daß es in Arnis mehr alte Leute gibt als im ganzen Schleswig-Holstein. Aber von den 88 Segelschiffen die noch vor hundert Jahren den Namen des damals blühenden Handelsplatzes als Heimathafen am Heck führten, sind nur noch wenige Fischkut-ter übriggeblieben.

Wenn Bürgermeister Heinrich Reithwisch aus einem Glaschrank über seinem Dienstschreibtisch den Pokal der „Schiffergesellschaft“ zu Kappeln und Arnis aus dem Jahre 1796 herausnimmt, dann kann es sein, daß das Klingeln der Plaketten an diesem Silbertopf sich mit dem Klingeln der lebenden Ortschaft vermischt. Wer danach die kleinste Stadt, die nicht größer werden kann und will, um die Ecke beim Kaufhaus Nissen wieder verläßt, hat das Gefühl, aus einem Museum zu kommen.

Der Nachbar und die Flöhe

Herford. — „Seit sieben Jahren wohnen wir in diesem Haus und hatten kein Ungeziefer. Aber eines Tages wurden wir von einer Invasion von Flöhen überfallen“, heißt es in einer Anzeige, die ein Bürger gegen seinen Flurnachbarn erstattete. Er behauptet, daß der Nachbar ihm die Tierchen „eingestreut“ habe. Durch das Schlüsselloch und die Türritzen. Der von der Polizei vernommene Nachbar sagte „nein“, und im übrigen gäbe es in Deutschland gar keine Menschenflöhe mehr. Darauf der Anzeigerstatter: „Meine Frau hat gehört, wie seine Frau zu dem Hauswirt sagte, ihr Mann könne Flöhe besorgen.“ Die Staatsanwaltschaft führt jetzt gegen den Flurnachbarn ein Ermittlungsverfahren wegen — Körperverletzung.

BUNTE WELT

Lieber ein Mann sein!

Paris. — Die Schüler und Schülerinnen einer gemischten Schule in Aurillac sollten niederschreiben, ob sie lieber ein Junge oder ein Mädchen sein wollten und warum. Eine Sechsjährige schrieb: „Ich möchte ein Junge sein, dann könnte ich eine Steinschleuder haben und die Vögel töten.“ Ein Achtjähriger: „Ich bin zufrieden, ein Junge zu sein, weil die Frauen immer zu Hause bleiben und arbeiten müssen, während die Männer ausgehen.“ Eine Neunjährige: „Ich möchte ein Mann sein, um mir meine Frau aussuchen zu können.“ Ein Zehnjähriger: „Die Mädchen sind ungezogener und zimperlicher als die Jungen. Sie albern herum und begreifen nichts.“ AR.

Das gute Beispiel

Kairo. — In dem ersten Strafverfahren seit Einführung der neuen ägyptischen Anti-Glücksspiel-Gesetze wurden zwei Männer angeklagt, weil sie in einem Kaffeehaus Poker gespielt hatten. Es handelte sich bei ihnen um den Hauptbuchhalter und einen Hilfsbuchhalter des neugeschaffenen Amtes zur Bekämpfung des Glücksspielwesens. cep

Die lachenden Dritten...

Newyork. — Die von den Anwälten Winthrop Rockefeller in dessen Scheidungsprozess mit seiner Frau Barbara („Bobo“) Sears Rockefeller geforderten Honorare werden auf insgesamt 1 Million Dollar (4320 000 DM) geschätzt. Mr. Rockefeller hat davon bereits die Hälfte bezahlt. cep

Meteor verursachte Erdbeben

San Antonio. — Ein rot, weiß und grün gefärbter Feuerball erhellte kürzlich um Mitternacht den Himmel von Texas. Gleichzeitig wurde die Erde von einem leichten Beben geschüttelt. Augenzeugen berichteten, die merkwürdige Erscheinung habe ausgesehen „wie ein kosmischer Fußball mit einem Schwanz“. Es war ein Meteor. cep

Fernsehen drückt Kindermädchenarbeit

Newyork. — Die amerikanischen Ausfallschinderinnen (Baby-sitters) erhalten an den Freitagabenden je Stunde drei Dollar, jedoch nur zwei Dollar am Samstagabend — weil am Wochenende die Programme der Fernsehsender besser sind und somit hinreichend zur Verkürzung der „Lange-weile“ beitragen. cep

Polizeiliches Bonmot

Zürich. — Mit kreischenden Bremsen stoppte eine hübsche, aber noch unerfahrene Autofahrerin in Zürich ihren Wagen dicht vor der Schaufensterscheibe eines Blumengeschäftes. Der hinzukommende Polizist ermahnte sie freundlich: „Fräulein, wenn Sie so weiterfahren, haben Sie morgen das ganze Zimmer voll Blumen, nur sehen Sie nichts mehr davon!“ (reta)

Duftende Geldtasche

Warragut. — Jones Hough aus Warragut/Australien entdeckte in seinem Garten haufenweise Banknoten und Schecks. Es stellte sich heraus, daß sein Hund die von einem Fleischer verlorene Geldmappe gefunden hatte und das nach Fleisch duftende Leder in den Garten geschleppt hatte, wo er es zerfetzte. (reta)

Krater am Bett

London. — Ein unangenehmes Erwachen hatte Mrs. Harper aus Binfield Heath/England. Früh am Morgen donnerte es vor ihrem Schlafzimmer, und draußen im Garten bildete sich ein sieben Meter breiter und 30 Meter tiefer Erdkrater, der das Wasser eines Teiches in der Nähe vollständig verschluckte. Das Ereignis wurde durch den Einbruch eines alten Bergwerkstollens hervorgerufen. (reta)

Haschisch vom Fensterbrett

Brüssel. — In Blumentöpfen auf dem Fensterbrett zog ein Einwohner aus Mauraage/Belgien indischen Hanf, aus dem Haschisch bereitet wird. Die Polizei beschlagnahmte die Miniaturplantage und verhaftete den Rauschgift-händler. (reta)

Schlangen gegen Ratten

Lucknow. — In Lucknow/Indien hat die Rattenplage überhand genommen. Da Katzen zur Zeit rar sind, empfiehlt der Zoo nichtgiftige Schlangen: „Sie fangen ebenso gut Ratten und haben den Vorzug, nachts nicht durch ihr Miauen zu stören!“ (reta)

Subskriptionsausgabe

Paris. — „Tabarin bei Nacht“, die Memoiren eines Pariser Oberkellners, sind in einem französischen Verlag erschienen. Sie kamen nicht wie vorgesehen in einem Umfang von 300 Seiten, sondern in einem dünnen Bändchen heraus. Die meisten kompromittierenden Kapitel waren dem Verfasser vorher von ehemaligen Gästen abgekauft worden. (reta)

Granatsplitter geniest

Aschau. — „Hatschi!“ sagte ein Arbeiter aus Aschau/Tirol und hielt einen Granatsplitter in der Hand, der ihn seit Jahren gequält hatte. Er war ihm 1942 in Rußland zwischen Stirn und Nasenbein eingedrungen und konnte operativ nicht entfernt werden. Der Splitter ist 12 Millimeter breit und wiegt drei Gramm. (reta)

Schweinestall als Denkmal

Reddersburg. — Ein Gebäude wurde unter Denkmalschutz gestellt, das seit 1905 als Schweinestall dient. Historiker entdeckten, daß es das älteste, noch stehende Haus im Orange-Freistaat ist. (reta)

Die Drahtsieb-Gangster von Sierra Leone

Wie man in Westafrika schnell reich wird — Liberia: Schwarzhandelsmarkt für Diamanten

Monrovia. — Mit Spaten, Drahtsieb und ein wenig Skrupellosigkeit kann man in der britischen Kolonie Sierra Leone viel Geld verdienen. Überall in diesem rund 72 000 qkm großen Land an der Guineaküste Westafrikas findet man Diamanten. Allerdings darf man sich nicht um die Gesetze kümmern, wenn man reich werden will. Auch muß man die Schmuggelwege nach der benachbarten Negerrepublik Liberia kennen. Unzählige Menschen leben hier vom illegalen Diamantenhandel, sehr zum Mißvergnügen des Diamond Selection Trusts, dem auf dem Papier das Edelsteinmonopol gehört.

Die Liberianer sind sehr an Diamanten interessiert. Man merkt das schon an dem Eifer, mit dem die Zollkontrolle den ankommenden Reisenden bearbeitet. Alles wird untersucht: Schuhe und Krawatten, Zahn- und Rasierkremtuben, selbst die Hosenumschläge. Die Leute haben ein Recht, so gewissenhaft zu sein, denn Liberia ist auf dem besten Wege, der größte Diamantenschwarzmarkt der Erde zu werden. Man vermutet, daß im vergangenen Jahr der gesetzwidrige Umsatz von Diamanten aus Sierra Leone rund zwei Millionen Pfund Sterling betragen hat, das sind etwa 24 Millionen Mark. Die meisten der Steine gingen über Liberia.

William Tubman, Präsident der Negerrepublik, erklärte seinem Parlament, im vergangenen Jahr habe der Diamantenexport 19 000 Karat erreicht. Liberias eigene Diamantenproduktion ist sehr klein; die meisten Menschen hier haben noch nie eine Mine gesehen. Aber drüben, jenseits der Grenze, suchen und finden

mindestens 20 000 Eingeborene die wertvollen Steine und bringen sie hierher.

Von Hast und Eile hält man in Liberia nicht viel. Als unser Flugzeug mit seinem halben Dutzend Passagieren gelandet war, führte man uns zu einer elenden Hütte. Auf den einzigen dort vorhandenen Stühlen rückelten sich fünf oder sechs Beamte, die nichts taten, als uns eine geschlagene Dreiviertelstunde anzustarren. Dann aber begann die Durchsuchung nach Diamanten, und das brachte Leben in die Leute. Ein schweißtreibender Polizist beschäftigte sich 20 Minuten lang mit meiner Person. Als wir die mit vier Mann überfüllte Untersuchungshütte betraten, nahm mir ein Beamter die Pfeife aus dem Mund. Der Inhalt meines Koffers, die schönen Perlonhemden und das Waschzeug, alles segelte auf den Fußboden, wurde betastet, gedrückt, umgedreht.

Es war zum Lachen. Während sich die dicken Polizisten mit unseren Habseligkeiten abmühten, taten hier in der Stadt

Monrovia, acht Kilometer vom Flugplatz entfernt, die Diamanten-Herren dasselbe, was sie Tag für Tag tun: Sie versandten Diamanten nach Bern, Beirut, Manhattan und Moskau. Es sind gute Steine darunter, die für 1000 Dollar je Karat abgesetzt werden, aber auch Industrie-Diamanten, die für den Bau der beweglichen Teile von MIG-Jägern notwendig sind. Obwohl man auf dem Flugplatz soviel Theater macht, weiß jeder Beamte in Liberia von dem Schwarzhändler-Racket.

In Autoreifen, Stiefelabsätzen und Zigarren werden die Steine aus dem Land geschmuggelt, oft auch nur, einfach in Papier eingewickelt, in der Hand eines oder mehrerer Buschpfade streifenden Eingeborenen. Sogar mit kleinen Privatflugzeugen arbeitet die Bande. Irgendwo an unbekannten Plätzen steigen die Maschinen auf, fliegen nach Sierra Leone hinüber und landen für wenige Minuten auf geheimen Rollbahnen, wo die Kuriere

aus Kolindu, Pendembu und anderen Marktorten zusammenkommen.

Typisch für den Einfluß des Rackets auf die Eingeborenen ist die Geschichte von Ali, die mir ein Reisegefährte erzählte. Ali arbeitete glücklich und zufrieden für etwa 40 Mark Gehalt im Monat als Diener eines Westlingers, der eine gute Stellung in der Verwaltung von Sierra Leone hat. Eines Tages war der Junge ohne jede Erklärung spurlos verschwunden. Nach einem halben Jahr kehrte er ebenso plötzlich wieder zurück, trug einen breitrandigen Hut, ein knalliges Hawaii-Hemd und funkelneulene gelbe Ami-Schuhe. Seinem erstaunten Boß erzählte er in aller Seelenruhe, er habe für das Racket ein wenig Diamanten gegraben und für einen einzigen Stein runde 400 Pfund Sterling bekommen, also 4800 Mark.

Viele junge Eingeborene in Sierra Leone möchten schnell reich werden und drängen zu der geheimen Armee der Diamantensucher und -schmuggler. Die Läden haben in diesem Jahr doppelt soviel Spaten umgesetzt wie im Jahr zuvor. Die Nachfrage nach Drahtsieben ist so groß, daß man sie nur noch „hintenherum“ zu Überpreisen bekommen kann.

John Rodfern.

Reichtum ist lebensgefährlich

Originelle Inschrift in Hotel von Las Vegas — So endeten neun Millionäre

Newyork. Bei meinem letzten Besuch in der Spielstadt Las Vegas verbrachte ich eine Nacht im „Tropics Hotel“, einem komfortablen Haus an der zum Flugplatz führenden Autobahn. Dort hängt über dem Empfangstisch ein Schild, das nicht nur Spielern und Lebemännern zum Nachdenken anregen mag. Es steht darauf geschrieben:

„Im Jahre 1923 trafen sich neun der erfolgreichsten Männer der Welt im Chicagoer Edgewater-Beach-Hotel. Es waren Charles Schwab, Präsident der größten unabhängigen Stahlgießerei der Welt; Samuel Insull, Präsident des größten privaten Versorgungsbetriebes; Howard Hopson, Chef der größten Gaswerke; Arthur Cutten, der größte Weizen-Spekulant; Richard Whitney, Präsident der Newyorker Börse; Arthur Fall, ein Mitglied der amerikanischen Regierung; Jesse Livermore, der größte Baisse-Spekulant von Wall Street; Ivar Kreuger, der Chef des größten Weltmonopols; Leon Fraser, Präsident der Bank of International Settlements.“

„Wir wollen jetzt sehen“, heißt es weiter auf dem Schild, „was aus allen diesen Männern zwanzig Jahre später geworden

war. Schwab starb als Bankrotteur; Insull starb als Flüchtling vor der Justiz in einem fremden Land; Hopson wurde wahnsinnig; Cutten starb bankrott im Ausland; Whitney saß jahrelang in Sing Sing; Fall kam ebenfalls ins Gefängnis, wurde aber begnadigt, so daß er zu Hause sterben konnte; Livermore beging Selbstmord, auch Kreuger nahm sich das Leben, ebenso Fraser. Alle diese Leute verstanden es großartig, Geld zu machen. Aber keiner von ihnen verstand es, zu leben.“

Broadway-Sorgen um Bulgarien

Newyork. — Erhebliche Verwirrung hat der Sturz Malenkows unter den Theaterleuten des Broadway hervorgerufen. Am 24. Februar soll das schon in der Provinz gespielte Stück „Silk Stockings“ (Seidenstrümpfe) — eine Bühnenversion des Films „Nimotschka“ mit Hildegard Knef in der Hauptrolle — am Broadway anlaufen. In der Originalfassung wurde auf Stalin Bezug genommen. „Als er starb, änderten wir den Namen in Malenkow“, erklärte seufzend Ernest Martin, einer der Produzenten. „Weitere Änderungen können wir uns nicht erlauben. Wer weiß denn, ob Bulgarien so lange im Amt ist, wie das Stück läuft? Wir werden jetzt einfach Lenin nehmen, der schon seit über dreißig Jahren tot ist, das kann nichts passieren.“

Eifersucht hebt das Geschäft

London. — Das ideale Verkaufsgebiet für Waschmaschinen sei der Mittlere Osten, erklärte Miss M. E. Cowan, die Vertreterin einer britischen Waschmaschinenfirma. Arabische Scheichs mit 15 oder mehr Frauen seien heute gezwungen, Haushaltsgegenstände im großen einzukaufen. Wenn eine der Frauen eine Waschmaschine bekommt, sind die anderen eifersüchtig und bedrängen ihren Ehemann so lange, bis er jeder eine eigene Waschmaschine besorgt hat.

England lebt von „Oblivon“

Wundermittel zur Nervenberuhigung — Die ersten Süchtigen wurden gemeldet

London. — England lebt von „Oblivon“: Frauen, die Kinder bekommen, Ehemänner, die Väter werden, Schauspieler, Parlamentsredner und Bräute, Studenten, die ins Examen gehen, Patienten, denen ein Zahn gezogen werden soll — sie alle schreiten ruhig und gefaßt zum Krankenhaus, auf die Bühne oder Rednertribüne, zum Standesamt, in den Prüfungssaal oder zu dem Sessel, über dem die fatale Bohrmaschine hängt.

„Oblivon“ beruhigt die Nerven, es nimmt jedes Angstgefühl, beseitigt die eiskalten oder zitternden Hände und läßt jeder noch so aufregenden Situation überlegen ins Auge schauen. Nervöse Hausfrauen, die Besuch erwarten, Angestellte, die ihre Chefs um Urlaub oder Gehaltserhöhung bitten, Verkehrsängstliche, welche die Führerscheinprüfung abzugeben haben, nehmen eine der grün-blauen Kapseln, die bei jedem Drogist zu kaufen sind. Das Mittel wirkt doppelt Wunder. Man wird nicht nur ein kühler und ohne Furcht handelnder Mensch, sondern erreicht auch dadurch meistens das, was man sich vorgenommen hat.

„Oblivon“, chemisch Methylpentynol, ist ein englisches Präparat. Es wurde an 6000 Studenten und Patienten erprobt, bevor es in den Handel kam. Im Gegensatz zu anderen Stimulanzien ruft es nur ein Gefühl der Erleichterung und des Wohlbefagens hervor, ohne zu unbekannten Exzessen oder leichtsinnigen Handlungen zu führen. Die Reaktionsfähigkeit und die geistige Konzentration wird nicht vermindert, sondern erhöht. Darum hat es sich unter den nervösen Menschen der heutigen Zeit zahlreiche Anhänger erworben.

Ärzte und Zahnärzte verordnen das Mittel ihren Kranken vor chirurgischen Eingriffen. Der Patient kommt nicht mehr mit verkrampten Muskeln, welche das Operieren behindern, unter das Messer, sondern in einem körperlich und seelisch „gelockerten“ Zustand. Frauen, die entbinden, empfinden es als Wohltat. Ein Frauenkrankenhaus verabreichte es hundert Müttern kurz vor dem Gebären und stellte fest: „Dadurch, daß die Angst genommen wurde, schwand auch die Aufregung. Die Mitwirkung der Patientinnen bei dem Geburtsakt war lebhafter und zeitverkürzend.“

Dennoch sah sich die Pharmazeutische Gesellschaft veranlaßt, die Rezeptpflicht für Methylpentynol zu fordern und es nur noch auf ärztliche Bescheinigung abzugeben. Zahlreiche Engländer haben sich so sehr an „Oblivon“ gewöhnt, daß man von einer Sucht sprechen kann. Obwohl dem Medikament die Warnung beiliegt, nicht mehr als eine Kapsel zu nehmen, erhöhen viele Leute die Dosis. Die Britische Ärztevereinigung gab bekannt, daß man „Oblivon“ nicht zusammen mit Barbituraten einnehmen darf und daß der gleich-

zeitige Genuß von Alkohol und Methylpentynol wie Rauschgift wirken und zur Sucht führen kann. Die starke Verbreitung des Präparates zeige an, wie nervensuchend der Mensch geworden und daß seine Gesundung nur durch eine Reform der Lebensweise und der Lebensbedingungen zu erzielen sei.

Schildbürgerstreich in Amiens

Bauherr vergaß den Fahrstuhl — Niemand will im Wolkenkratzer wohnen

Paris. — Der Versuch, Europas höchstes Wohngebäude zu verkaufen, ist fehlgeschlagen. Es handelt sich um einen Wolkenkratzer, den die Stadtverwaltung von Amiens nach dem Kriege in der Nähe des Bahnhofes bauen ließ. Er mißt 104 Meter und zählt 30 Stockwerke. Das Gebäude sollte der Blickfang für die ganze Stadt werden, die während des Krieges schwer zerstört wurde.

Auch in Amiens, der Hauptstadt der Picardie, herrscht große Wohnungsnot. Viele Einwohner müssen noch in feuchten, brüchigen Baracken wohnen. Aber in den Wolkenkratzer mit seinen 50 leeren Wohnungen will trotzdem niemand ziehen, obwohl die Stadtverwaltung mit den Mietforderungen stark heruntergegangen ist. Die acht Millionen DM Baukosten werden also nicht hereinzubringen sein. Die Abneigung der Wohnungssuchenden gegen den Wolkenkratzer ist verständlich: Der Baumeister hatte ursprünglich vergessen, einen Fahrstuhl einzubauen. Wer sollte schon Lust haben, die Treppen zum 30. oder auch nur 20. Stockwerk hinaufzugehen? Nach langem Papierkrieg zwischen den Behörden wurde nachträglich ein Fahrstuhl eingebaut. Die Stadt schoß zwar die Kosten vor, verlangte aber von den zukünftigen Mietern, sie müßten den Fahrstuhl in ihr Gemeinschafts-Eigentum übernehmen und bis zu einer bestimmten Frist bezahlen. Dieses Angebot wirkte erst recht abschreckend, denn die Bewohner der unteren Stockwerke hätten eine, die der höchsten aber vier DM für jede Fahrt mit dem Lift bezahlen müssen.

Als sich schließlich noch herausstellte, daß der Druck in den Leitungsröhren nicht ausreichte, um die oberen Wohnungen mit Wasser zu versorgen, mußte sich die

„Cicero“ vor dem Kadi

Betrug an einem reichen türkischen Kaufmann — Mit gefälschten Banknoten gezahlt

Istanbul. — „Cicero“, einer der bekanntesten Spione des zweiten Weltkrieges, muß sich vor einem Gericht in Istanbul verantworten. Ein reicher türkischer Kaufmann hat ihn wegen Betruges angezeigt; „Cicero“ soll ihm 24 700 Pfund Sterling in gefälschten Noten gegeben haben. Außerdem will er von ihm bei anderen Geschäften um weitere 4650 Pfund Sterling betrogen worden sein.

Der wirkliche Name „Ciceros“ ist Elias Baza; er war während des Krieges bei dem britischen Botschafter in Ankara als Diener tätig. Nachts, wenn Botschafter Sir Hugh Knatchbull-Hugessen schlief, nahm Cicero heimlich wichtige Dokumente aus dem Safe, fotografierte sie und brachte sie in die deutsche Botschaft. So erfuhr die deutsche Abwehr alles über die Invasion in Frankreich, einschließlich Zeitpunkt und Ort der Landungen. In Berlin aber hielt man Cicero für einen britischen Agenten, der gefälschtes Material lieferte. Dementsprechend zahlte man ihm den geforderten Preis von 300 000 Pfund Sterling in Falschgeld. Mit James Mason in der

Hauptrolle ist dieser Fall später verfilmt worden.

Cicero erschien nicht vor dem Richter, als der Kaufmann Ismail Karaali eine kurze Darstellung des Betruges gab. Er will u. a. von dem ehemaligen Spion bei einem Geschäft mit 90 Tonnen Ätznatron übervorteilt worden sein. Die Verhandlung wurde vertagt. Dies ist schon der dritte Schlag, den Cicero in den letzten Monaten einstecken mußte. Zweimal hat er an Bundeskanzler Adenauer geschrieben und ihn um Entschädigung für die von den Nazis gezahlten falschen Banknoten gebeten. Beide Male bekam er als Antwort ein glattes „Nein“. Adenauer machte ihm klar, daß die Bundesregierung nichts mit Hitlers Regime zu tun hat.

Frauensturm auf Himalaja-Gipfel

Neu-Delhi. — Zum ersten Male wird im Frühling eine Frauenexpedition zum Sturm auf einen Himalaja-Gipfel antreten. Vier britische Bergsteigerinnen wollen den rund 8000 Meter hohen Jugal Peak besteigen.



Mein Tipp:
mit WIPAC

Ich bin der kleine WIPAC
mit meinem sechsten Tipp:

*) Ich wirble um den bösen Fleck,
und wie von selber geht er weg.

6 *) Warum Flecken vorbehandeln, wenn
quirlende WIPAC-Bläschen mit zarter
Unermüdlichkeit auch diese Arbeit
für Sie tun? So zuverlässig ist WIPAC!

12 Vorteile in einem Paket:

1. Leicht wasserlöslich
2. Selbst wasserenthärtend
3. Sofort schmutzauflösend
4. Zuverlässig schmutzlösend
5. Stark schäumend
6. Wirksam fleckenlösend
7. Desinfizierend-desodorierend
8. Ungewöhnlich faserschonend
9. Wäsche wohligmachend
10. Farb- und weiß-aktiv
11. Spielend ausspülbar
12. Wirklich werterhaltend

WIPAC für die schnelle Wäsche WIPAC

VOR ZEHN JAHREN...

GEDANKEN ZUM TRAURIGEN JUBILÄUM DER VERTREIBUNG AUS DEM OSTEN

Vor zehn Jahren endlose Flüchtlings-
scharen in das westdeutsche Reichs-
gebiet ergossen, glaubte wohl keiner der von
Haus und Hof Vertriebenen daran, daß
ihm auch noch zehn Jahre danach der Weg
in die Heimat versperrt sein würde.

Die da gehetzt und gejagt von „drüben“
kamen, oft nur das nackte Leben rettend,
verdreckt, voller Angst und Verzweiflung,
keiner von ihnen nahm an, daß er im
Westen mit offenen Armen empfangen
würde. Zu frisch war dort noch die Erin-

nerung an die Bombennächte, an die letz-
ten Kriegswochen und -tage. Viele von
ihnen standen ebenso wie die aus dem
Osten vor dem Nichts. Und die verschont
geblieben waren, waren zusammengerückt,
um ihre Nachbarn und Freunde bei sich
aufzunehmen. Wie sollte man nun auch
noch Millionen Flüchtlinge aus dem Osten
unterbringen?

Zugegeben, diese Menschen hatten ohne
eigenes Verschulden ihre Heimat verlas-
sen müssen und furchtbare Strapazen hin-
ter sich. Das änderte aber nichts an der
Tatsache, daß eine Unterbringung so vieler
Menschen eine Unmöglichkeit schien. Auch
hatte man Angst vor ansteckenden Krank-
heiten, ja vor einer Hungersnot. Was Wun-
der, daß von beiden Seiten manch hartes
Wort fiel und Mißgunst und Neid sich in
beängstigender Weise der Menschen be-
mächtigte.

Aber die Zahl der Gutgesinnten, die die
Not der Vertriebenen mit offenen Augen
und Herzen zu teilen gewillt waren, über-
wog bei weitem die der egoistischen, bö-
swilligen und engstirnigen Spießbürger.

So konnte es geschehen, daß die größte
Not, wenn auch unter Entbehrungen auf
beiden Seiten, gebannt werden konnte.
Und als dann die Wirtschaft wieder auf
vollen Touren lief, zeigte es sich, daß
große Teile der Ostvertriebenen brauch-
bare Menschen waren. Ja, es wird heute
von niemandem mehr bestritten, daß die
Millionen aus dem Osten einen erheblichen
Anteil an dem so viel gepriesenen, deut-
schen Wiederaufbauwunder haben. Der
unverdrossene Selbstbehauptungswille die-
ser ohne Hab und Gut Zugewanderten
hatte zur Folge, daß die westdeutsche
Wirtschaft von dieser Zwangslage profi-
tierte, denn die Unterstützungsbeträge, so
gering sie für den einzelnen zunächst auch
waren, wanderten auf dem Wege über
die notwendigen Anschaffungen immer
wieder in die Wirtschaft zurück.

Herzliche Freundschaften sind im Laufe
der Jahre geschlossen worden, unzählige
Ehen zwischen Einheimischen und Vertrie-
benen führten zu familiären Bindungen.
Viele anfängliche Vorurteile sind gegen-
seitigem Verstehen gewichen.

Nun erhebt sich häufig die Frage: Ist
unter diesen Voraussetzungen das Flücht-
lingsproblem überhaupt noch ein Problem?
Diese Frage kann nur jemand stellen, der,
geblendet von dem nicht abzuleugnenden
Wohlstand einiger Weniger, übersieht, wie
groß trotz eigener Anstrengungen und be-
hördlicher Hilfsmaßnahmen die Not in
weitesten Kreisen auch heute noch ist.
Schleswig-Holstein, der Bayerische Wald
und auch weite Teile Niedersachsens reden
hier eine eindringliche Sprache, indem
heute noch Hunderttausende Ostvertriebe-
ner in menschenunwürdigen Unterkünften
zu hausen gezwungen, noch heute Zehn-
tausende arbeitswilliger Ostdeutscher auf
Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstüt-
zung angewiesen sind, weil kein Arbeits-
platz für sie gefunden werden kann. Die
dafür erforderlichen Aufwendungen gehen
jährlich in die hundert Millionen, die du
und ich aufbringen müssen. Denken wir
dabei nicht zuletzt an die Zehntausende
fleißiger Bauern, die nicht seßhaft werden
können, weil im Westen der notwendige
Grund und Boden fehlt. Während im ab-
getrennten Osten abertausende Hektar
fruchtbarsten Bodens verkommen, müssen
Unsummen für Devisen aufgewendet wer-
den, um die der Bundesrepublik fehlenden
Agrarprodukte aus dem Ausland einfüh-
ren zu können. Noch viele andere Bei-
spiele, so die Wohnungsnot, könnten an-
geführt werden.



Straße in Königsberg mit dem Schloß

Die Siegermächte, die durch die Be-
schlüsse von Jalta und Potsdam die Spal-
tung Deutschlands verursacht haben, sind
an der Lösung dieser Schicksalsfrage wenig
interessiert. Sowjetrußland möchte das
Faustpfand im Herzen Europas aus politi-
schen und militärischen Gründen nicht
gern aus der Hand geben. Den Franzosen
ist ein geteiltes Deutschland mit einer ge-
ringeren Bevölkerungszahl und damit auch
einer geringeren militärischen Stärke lieber
als ein geeintes Deutschland. England und
Amerika sind nur insoweit interessiert,
als sie für ihre Weltmarktstellung gegen-
über dem großen Konkurrenten Rußland
fürchten.

Für uns in der Bundesrepublik, ob Ein-
heimischer oder Vertriebener, kann es aber
nur eins geben: Zusammenstehen, alles
Trennende abstreifen und gemeinsam den
Kampf aufnehmen für eine friedliche Rück-
gewinnung der deutschen Ostgebiete und
für eine Wiedervereinigung des gespalte-
nen Deutschland einschließlich des Saar-
gebiets.

Reichen wir uns, soweit es noch nicht
geschehen sein sollte, die Hand! Den Hei-
matvertriebenen sei hierzu gesagt: Es ge-

nügt nicht, wenn wir nur aus und in der
Erinnerung leben. Die Erinnerung kann
nicht Ziel unseres Strebens sein, sondern
nur die nährenden Quelle für unser Tun
und Handeln, um im Alltag bestehen zu
können. Das Ziel ist die Heimat selbst, ist
das Bekenntnis zur Heimat. Bemühen wir
uns, zu einem Gefühl echter Gemeinschaft
zwischen Heimatvertriebenen und Hei-
matvertriebenen zu gelangen. Vor allem
sollten gerade diejenigen, die den Anschluß
an den Wohlstand der heimischen Be-
völkerung schon gefunden haben, nicht
immer das Gesicht des ewig Unzufriede-
nen zur Schau tragen. Sie schaden damit
nicht nur den anderen, die der sozialen und wirt-
schaftliche Fortschritt der Einheimischen
noch nicht erreicht hat.

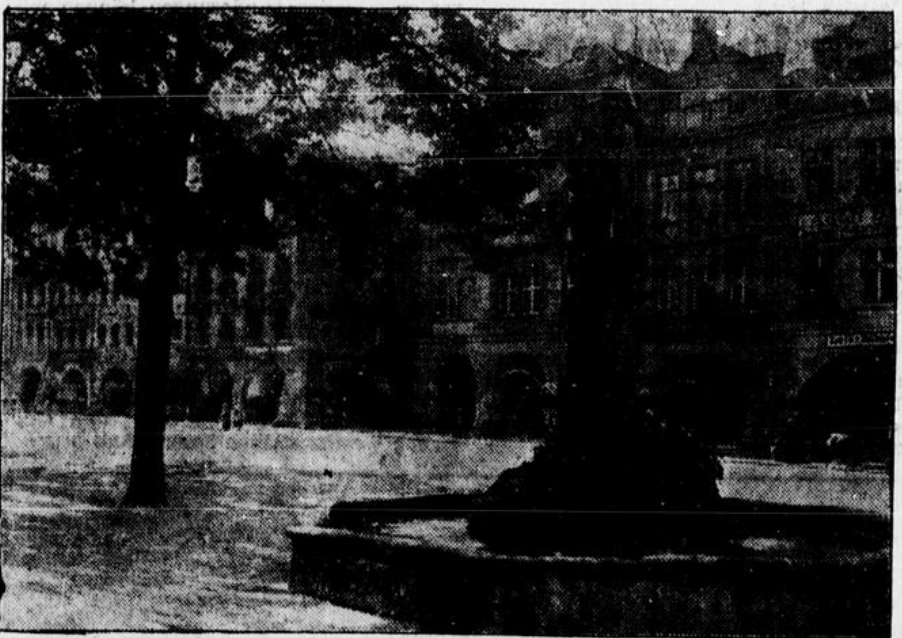
Die Heimatvertriebenen aber mögen
einschauen, daß mit der Frage des deutschen
Ostens auch ihr Schicksal untrennlich ver-
bunden ist. Es hat keinen Sinn, auf den
Nachbarn zu schimpfen, weil er noch im-
mer keine andere Bleibe gefunden hat.
Dieser Mensch wird nur noch mehr ver-
bittert; er ginge lieber heute als morgen
zu Fuß in seine Heimat zurück. Mit Flü-
chen und Verwünschungen ist das Problem
nicht zu lösen.



Blick auf das schöne Danzig



An der ostpreussischen Samlandküste



Der Marktplatz in Hirschberg (Schlesien)

Wer war eigentlich Lilly Braun?

Es war damals in Berlin ein ziemlicher
Skandal, als die Tochter des Generals von
Kretschmann den Universitätsprofessor
von Glzycki heiratete, einen vollständig
gelähmten Mann, und ihrem Stand, ihrer
Familie, der sogenannten Gesellschaft
Lebewohl sagte. Der Skandal wurde noch
schlimmer, als die mißratene Adelige sich
mit der Frauenbewegung beschäftigte und
mit dem Elend der arbeitenden Bevölke-
rung, als sie schließlich sogar in die Sozial-
demokratische Partei eintrat und nach dem
frühen Tode ihres ersten Mannes einen
einfachen Herrn Braun heiratete.

Dabei war Lilly von Kretschmann an-
fangs ein typisches Produkt ihrer Umge-
bung gewesen, oberflächlich und vergnü-
gungssüchtig. Sie ritt, sie tanzte, sie trug
ihre Balltoiletten nie mehr als dreimal,
sie ließ sich von Offizieren und Prinzen
den Hof machen, sie lebte in einem golden-
en Käfig. Aber für die Enge eines Käfigs
war sie nicht geschaffen. Ihr Blut war zu
leidenschaftlich, ihr Geist zu kritisch.

Was ihre Situation noch erschwerte, war
die Tatsache, daß sie eine Frau war. Sie
lernte nichts Rechtes, sie wurde nicht ernst
genommen, sie wurde verwöhnt, und es war
wunderbar, daß der Mann der sie heiratete,
sich dem Ehemann unterordnete, Kinder
gebären und das gesellschaftliche Spiel
nach besten Kräften mitspielen — so sah
ihre Zukunft aus.

Jedoch in dem hübschen Mädchen berei-
tete sich etwas ganz anderes vor. Sie war
im tiefsten Inneren unzufrieden. Sie wollte
mehr als das, was ihr die Konvention zu
bieten vermochte. Sie war eine Rebellin.
Immerhin ist es fraglich, ob das alles
ausgereicht hätte, um sie den goldenen
Käfig zu verlassen zu lassen. Und es war
vielleicht ihr Glück, daß der Vater vorzei-
tig pensioniert wurde, weil er dem neuen
Kaiser Wilhelm II. nicht genehm war.
Über Nacht änderte sich der Lebenszu-
schnitt bei den von Kretschmanns. Lilly
wurde gleichsam in eine Entscheidung hin-
eingestoßen. Und sie entschied sich für
Professor von Glzycki.

Glzycki, an den Rollstuhl gefesselt, war
ein Idealist. Er glaubte an die Möglichkeit,
die ganze Menschheit zum Guten hin zu
entwickeln. Was der Sozialismus mit Ge-
walt erzwingen wollte, er suchte es ge-
waltlos zu erreichen. An diesen reinen und
glücklichen Menschen schloß sich die so
plötzlich richtungslos gewordene Lilly an.
Sie verzichtete auf Frauenrecht und Mut-
tertum, konnte darauf verzichten, weil nun
die Arbeit für ein höheres Ziel alle ihre
Kräfte beanspruchte. Glzycki weckte die
reichen Quellen in ihr, die bisher verschüt-
tet gewesen waren. Sie erwarb sich das
notwendige geistige Rüstzeug von ihm hin-
gebungsvoll unterstützt. Die Frauenfrage,
die Gleichberechtigung der Frau, das größt-
mögliche Wohl aller — so und ähnlich lau-
teten die Probleme, denen sie sich von nun
an mit all ihrer Leidenschaftlichkeit hin-
gab.

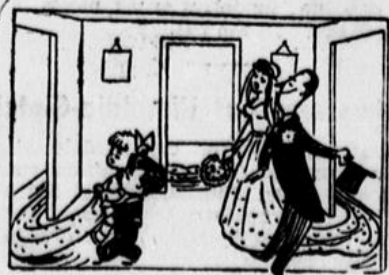
Nun darf man aber nicht vergessen, daß
in der Zeit, in der Lilly lebte, die Frauen
im allgemeinen noch Menschen zweiter
Klasse waren, zumal im öffentlichen Le-
ben. Was man Frauenbewegung nannte,
existierte zwar schon seit einem Viertel-
jahrhundert, war aber eine ziemlich harm-
lose Angelegenheit. Selbst eine Partei wie
die sozialdemokratische, die als antibür-
gerlich und radikal galt, räumte den
Frauen nur geringe Bewegungsfreiheit ein.
Das erfuhr Lilly, als sie sich ihr anschloß.

Es geschah nach dem Tode ihres Mannes
(1895). Er hinterließ eine Frau, die endlich
wußte, was sie wollte. Der Eintritt in die
Partei war für sie Mittel zum Zweck. Ihr
Ziel formulierte sie folgendermaßen: „Es
geht nicht um das größtmögliche Wohl
einer Gemeinschaft, einer Klasse oder
eines Geschlechts, sondern um das größt-
mögliche Wohl aller“. Da sie merkte, daß
sie als Frau zu schwach war, bemühte sie
sich um die Hilfe der Partei. Die Partei
schenkte ihr diese Hilfe, aber dazu viele
Enttäuschungen. Denn auch dort war das
hemmende bürgerliche Element noch zu
stark. Eins allerdings fand Lilly in über-
reichem Maße: die Erfüllung ihrer Weib-
lichkeit in einer gesegneten Ehe mit Hein-
rich Braun.

Heinrich Braun, Idealist wie ihr erster
Mann, hatte es in der Partei nicht leicht.
Die Sozialdemokratie war damals eine
reine Arbeiterpartei. Sie wollte nicht ein-
schließen, daß sie mehr sein konnte, nämlich
das Sammelbecken aller, die die soziale
Umordnung als notwendig erkannt hat-
ten. Heinrich und Lilly Braun sahen we-
ter, und deshalb machte man ihnen Schwie-
rigkeiten über Schwierigkeiten. Man miß-
traute Lilly wegen des Milieus, aus dem
sie kam. Man mißtraute ihr, weil sie nicht
stets ja sagte, sondern alles einer kriti-
schen Prüfung unterwarf und nie vor Wi-
derspruch zurückschreckte. Sie war eine
unbequeme Frau. Sie hielt Vorträge,
schrieb Artikel, Broschüren, Bücher. Sie
setzte sich als erste für eine Mutterschafts-
versicherung ein. Sie propagierte eine Re-
form der Hauswirtschaft. Sie gründete mit
ihrem Mann 1903 die Zeitschrift „Die neue
Gesellschaft“.

Aber bis zu der neuen Gesellschaft, die
sie anstrebte, war noch ein weiter Weg.
Und die alte Gesellschaft war noch zu
mächtig. Ihr fiel das Ehepaar Braun zum
Opfer. Die Partei wandte sich von ihnen
ab. Sie hatten bis zur physischen und see-
lischen Erschöpfung gekämpft und erlitten
eine totale Niederlage. Sie ging so weit,
daß die Brauns auch finanziell ruiniert
waren.

Aber es war eine ehrenvolle Niederlage.
Und Lilly Braun gab sich nicht geschlagen.
Sie begann jene schriftstellerische Tätig-
keit, die ihren Namen bis in unsere Zeit



Erster Rundgang durch das neue Heim

lebendig erhalten hat. Berühmt wurden
ihre „Memorien einer Sozialistin“. Wenn
man heute in diesen kaum veralteten bei-
den Bänden blättert, empfindet man Hoch-
achtung. Und man bedauert, daß die
Frauen von 1955 sich im allgemeinen kaum
um die Frauen kümmern, denen sie ihr
freieres Leben verdanken.

Übrigens hatte Lilly Braun das Schick-
sal der meisten Idealisten, die nicht in
einem elfenbeinernen Turm sitzen: sie
hielt am Ende ihr Leben für vergeblich
gelebt. Der schwerste Schlag blieb ihr
glücklicherweise erspart. Sie starb, ehe ihr
Sohn im ersten Weltkrieg fiel. Otto Braun,

ein hochbegabter Mensch, war schon ganz
Geschöpf einer neuen Zeit. Seine Briefe
und Dichtungen wurden später als Buch
herausgegeben: „Nachgelassene Schriften
eines Frühvollendeten“.

Auch daß die Saat aufging, die sie zu
säen mitgeholfen hatte, konnte Lilly nicht
mehr erleben. Aber schließlich kommt es
ja nicht darauf an, daß wir glücklich sind,
sondern darauf, daß wir das Gute gewollt
haben. Und das Gute gewollt hat Lilly
Braun Zeit ihres Lebens, als sie alle ihre
Kräfte für den Fortschritt des Geistes, des
öffentlichen Lebens, der notleidenden
Menschheit einsetzte.

Der singende Berg / Von Dino Buzzati

Die Mauern der Festung folgten der
natürlichen Bewegung des Terrains und
bildeten eine komplizierte Stufenfolge von
kleinen und großen Terrassen. Im Mond-
schein zeichneten sich tief schwarz die
Schildwachen gegen den Schnee ab.

Die nächste von diesen befand sich in
etwa zehn Metern Entfernung auf einer
der Terrassen unter Leutnant Giovanni
Drogo, dem Wachoffizier. Offenbar froh
dieser Mann weniger als seine Kameraden,
denn er stand ganz ruhig an die
Mauer gelehnt da, und man hätte meinen
können, er schlief. Aber er sang dabei,
sang mit tiefer Stimme irgendein schwer-
mütiges Lied — eine Aufeinanderfolge
von unverständlichen Worten, zusammen-
gehalten durch eine auf- und nieder-
schwebende Melodie ohne Anfang und
ohne Ende.

Während des Dienstes zu sprechen oder
gar zu singen, war den Posten streng ver-
boten. Giovanni hätte diesen Soldaten
also bestrafen müssen. Er stieg hinab und
hüstelte dabei ein wenig, um den Mann
zu warnen. Als der Posten den Offizier
bemerkte, wandte er sich ihm zu und
nahm die vorschrittmäßige Haltung an.
Zugleich aber sang er weiter. Drogo geriet
in Zorn. Glaube dieser Kerl etwa, er
könne sich über ihn lustig machen? Dem
würde er aber ordentlich die Meinung
sagen! Der Soldat brachte das Gewehr in
Anschlag. „Halt, wer da!“ rief er. Ver-
wirrt hielt Drogo plötzlich inne. Wenige
Meter vor sich aber sah er in der Dunkel-
heit das vom Mondlicht übergossene

Gesicht des Postens und erkannte, daß
der Mann jetzt den Mund geschlossen
hielt. Dennoch ertönte der Gesang noch
immer. Mechanisch sprach Giovanni das
Lösungswort. „Wunder.“ „Elend“, gab der
Posten zurück und senkte die Waffe.

Staunend lauschte Drogo dem rätselhaften
Gesang, der noch eindringlicher als
zuvor durch die Nacht flutete. Plötzlich
begriff er, und ein Schauer überliefte
ihn: Was da sang und sang, war das ge-
heimnisvoll spielende Echo eines fernen
Wasserfalles, dessen auf- und absteigendes
Rauschen von den Felswänden zurückge-
worfen wurde. Der Wind verwehte die
dampfenden Wasser dorthin und dorthin
und ließ sie bald auf dieses, bald auf jenes
Gestein auffallen, daß es immer in ver-
schiedensten Tönen erklang. So wurde aus
diesem Rauschen eine menschenähnliche
Stimme, die mit Worten unseres Lebens
redete und doch nie wirklich zu verstehen
war. Kein Soldat sang da, kein Mensch,
der für Kälte, für Strafen für Liebe emp-
fänglich war. Es sang der Berg! Tief be-
troffen über seinen Irrtum dachte Drogo:
Glauben wir nicht immer wieder, von
Geschöpfen umgeben zu sein, die uns glei-
chen, während in Wahrheit nur Frost und
Steine in einer unverständlichen Sprache
zu uns sprechen? Wie oft sind wir im Be-
griff, einen Freund zu begrüßen, doch un-
ser Lächeln erstirbt, und wir lassen die
Hand wieder sinken und erkennen unsere
völlige, unabwendbare Einsamkeit!

(Aus dem Roman „Die Festung“, Bieder-
stein Verlag, München.)

IM TELEGRAMMSTIL

Bill Warwick, der Torschützenkönig der kanadischen Eishockeymannschaft, erhielt von seinem Töchterchen einen Brief: „Lieber Daddy, spiel nicht so ruhig!“

Die Einladung zu einer USA-Tournee mit vier Spielen mußte der 1. FC Kaiserslautern ablehnen, da sein Meisterschaftstermin kalender durch die letzten Spielauffälle bis zum 24. April reicht, die deutschen Endrundenspiele aber am 15. Mai beginnen.

Das deutsche Handball-Endspiel wird mit Rücksicht auf die Handball-Weltmeisterschaft erst nach der Sommerpause am 14. August ausgetragen.

Die deutschen Tennismeisterschaften der Senioren wurden für die Tage vom 25. bis 28. August nach Bad Neuenahr verlegt.

Mit einem überraschenden sowjetischen Sieg bei den Damen durch die elegant laufende erst 22 Jahre alte Eugenia Silderowa endete auf der Olympiastrecke in Norfoll der Riesensalom, mit dem die alpinen Wettbewerbe innerhalb der Holmenkollen-Woche in Norwegen eingeleitet wurden.

Der Münchener Stadtrat beschloß die völlige Abschaffung der Vermögenssteuer für Amateursportvereine, nachdem bisher Steuerfreiheit nur bei Eintrittspreisen bis 0,60 DM bzw. Gesamteinnahmen bis 100 DM bestand.

Ausschnitte aus dem vom 8. bis 13. März stattfindenden internationalen Dortmund-Reittournee wird die Fernsehübertragung des Nordwestdeutschen Rundfunks am Sonntag, 13. März, aus der Dortmund-Westfalenhalle übertragen. Die Sendung ist für die Zeit von 18 bis 19 Uhr vorgesehen, in der das Springen um das Championat von Dortmund entschieden wird.

Studenten-Weltmeister im Abfahrtslauf wurde der Frankfurter Peppi Erben bei den akademischen Skiweltmeisterschaften in Jahorina bei Serajewo.

Vom Figurenlegen zur „Watershow“

Träume erfüllten sich nicht — Esther Williams als Vorbild — Sterne, die im Wasser untergingen

München. Wann werden in Deutschland die ersten Meisterschaften im „Figurenlegen“ ausgetragen? Beim Deutschen Schwimmverband hat man sich ernsthaft Gedanken darüber gemacht. Treibende Kraft war hier Frau Jakob, deren „Isarnixen“ sich in der Qualität der Darbietungen durchs Wasser mit amerikanischen Schwimmerinnen messen können. Der deutsche Schwimmverband besitzt ausgezeichnete Damenabteilungen, die nach intensivem Training brillante Figuren auf Wasser legen, raffiniert auskugeln, exakt geschwommen, oft sogar choreographisch nach musikalischem Rhythmus gestaltet. Sie hätten schon manche Schwimmveranstaltungen aufgelockert und verschönert, aber noch niemand habe sich gefunden, all die vielfältigen Formen und Bilder nach einem festen Reglement zu werten.

Dieser „Sport“, von der australischen Schwimmerin Annette Kellermann ins Leben gerufen, ging den umgekehrten Weg der normalen sportlichen Entwicklung. Zuerst waren die Profis da, und ihnen folgten die Amateure. Das „Wasserballett“ nach. Vor rund 25 Jahren inszenierte Annette Kellermann die erste „Watershow“, die gleich zwei Sensationen brachte: Erstens einmal verdammt sie die Badeanzüge der Großeltern endgültig in die Mottenkiste, indem sie als erste mit nackten Schultern und Beinen antrat, und zweitens gab sie den Auftrag, ein demontierbares Bassin zu bauen, das sich überall schnell aufstellen ließ und mit dem sie von Stadt zu Stadt zog. Die Amerikanerin Eleanor Holm trat 1938 ihr Erbe an und gründete eine große „Waterschau“, die in den Staaten riesige Erfolge hatte.

Die Hauptsache: Luxus

Vier bis zwölf Damen gehören jeweils einer Gruppe an, die innerhalb von sechs Minuten ein festgesetztes Programm abwickeln muß. Es gibt genau wie beim Eiskunstlauf — Punktrichter, die Haltung, Ausführung und Schwierigkeit der Darbietung bis zur Höchstpunktzahl vier werten. Neben diesen Pflichtübungen setzte sich dann auch bald die Kür durch, der auch ein Figurenlegen für ein oder zwei Schwimmerinnen angeschlossen wurde. In Amerika geben die großen professionellen „Watershow“ allerdings

den Ton an. Die besten Schwimmerinnen wurden aus dem Amateurlager herübergezogen, da Geld — anscheinend auch bei der Ausstattung — keine Rolle spielt. Der Luxus ist jedenfalls weitaus größer als bei den namhaftesten Eisrevuen. Raffinierte Unterwasserbeleuchtung erhöht den Reiz der Vorführungen, die in jeder Phase gut zu beobachten sind.

Meist nimmt eine „Watershow“ ein großes Orchester mit auf Tournee, das die Vorführungen mit stimmungsvoller Musik untermauert. Die Schwimmerinnen verdienen ihre tausend Mark im Monat, aber sie haben auch einen Beruf, der sehr an ihren Kräften zehrt und der Disziplin, Selbstbeherrschung und Training verlangt. Eine junge amerikanische Schwimmerin erzählte, daß sie die letzten acht Tage vor einer Premiere fast ausschließlich im Wasser verbracht habe, dazu noch in einer äußerst

schlechten körperlichen Verfassung. Aber um all die Figuren, die immer schwieriger und anstrengender würden, richtig auszuführen, sei ein so hartes Training notwendig.

Ein schwerer Beruf

Da es nur wenige professionelle „Watershow“-Balletts“ gibt und der Nachwuchs ständig auf eine Chance wartet, kann sich keine der Schwimmerinnen irgendeine Schwäche oder Unexaktheit erlauben, ohne Angst haben zu müssen, ihre gut bezahlte, aber schwere und harte Arbeit zu verlieren. Der Traum der meisten, ein großer Star à la Esther Williams zu werden, erfüllt sich nicht. Wieviel Sterne sind schon im kalten Wasser untergegangen! Wie viele Olympiasiegerinnen haben sich schon blenden lassen, haben die große Chance ihres Lebens gewittert ... und verkaufen jetzt Zigaretten.

In Deutschland ist eine professionelle Entwicklung dieser Art nicht gegeben. Aber die Amateure könnten sich dieser etwas vernachlässigten Sportart in größerem Maße annehmen, wenn die Voraussetzungen geschaffen, das heißt, allgemeingültige Regeln aufgestellt sind. Einen richtungweisenden Weg beschritten die Münchener „Isarnixen“. Vielleicht ist hier die Keimzelle gelegt für die sportliche Zukunft des „Figurenlegens“ in Deutschland.

Ernst Huberty.

Nur 1:5 gegen Sowjetunion

Dort: Sowjetunion — Deutschland ... 5:1
Krefeld: Kanada — Schweden ... 3:0
Köln: Tschechoslowakei — USA ... 4:4
Köln: Polen — Finnland ... 6:3

Düsseldorf. Für die deutsche Mannschaft gab es in ihrem sechsten Spiel der Eishockey-Weltmeisterschaft gegen den Titelverteidiger Sowjetunion zwar die erwartete fünfte Niederlage, doch fiel sie mit 1:5 (1:0, 0:2, 0:3) glimpflicher aus, als man erwartete. Ausschlaggebend dafür waren eine gute kämpferische Leistung der deutschen Mannschaft, die mit nur drei Verteidigern auskommen mußte, zum anderen auch die Tatsache, daß die Russen ihren Mannschaftskapitän Bobrow, der als „Spion“ zu Kanada — Schweden nach Krefeld entsandt war, und Babitsch nicht einsetzten. Ein Weitschuß von Gutowski brachte die Deutschen sogar in Führung, aber dann war die bessere Kondition der Russen ausschlaggebend.

Die Kanadier deckten in Krefeld beim 3:0 über Schweden ihre Karten nicht auf, da bekanntgeworden war, daß sich mehrere sowjetische Spieler unter den Zuschauern befanden. Zum erstenmal wurden bei Kanada zwei neue Spieler eingesetzt, die mit dem Flugzeug nachgekommen waren. Die Mannschaft spielte zurückhaltend und betont fair.

Punktestand: Kanada 12:0, Sowjetunion 12:0, Tschechoslowakei 7:5, USA 7:5, Schweden 6:6, Polen 4:6, Schweiz 2:3, Deutschland 2:10, Finnland 6:12 Punkte.

„Alpine“ in Winterberg

Spezialtorlauf und Riesentorlauf

Winterberg. Als wahrscheinlich letzter Wettbewerb am Kahlen Asten steht am Sonntag die Alpine Stadmeisterschaft von Winterberg an. Auf diesem Spezialgebiet der Winterberger wird am Sonntagvormittag auf dem Salomhang an der Kappe vieles geboten werden. Um 9 Uhr beginnt auf der Höhe des Bobhauses der Spezialtorlauf mit zwei Durchgängen. Die Strecke ist 400 Meter lang bei 190 Meter Gefälle und mit 26 Toren abgesteckt. Der Riesentorlauf hat bei nur einem Durchgang ein gutes Dutzend Tore, dabei beträgt die Pistenlänge 500 Meter mit 230 Meter Gefälle.

Hauptrunde im Ruhrgebiet

Spielplan zur Handball-Weltmeisterschaft — 17 Nationen gemeldet

Karlsruhe. Die technische Kommission des internationalen Handballverbandes (IHF) legte auf ihrer Tagung im Karlsruher Hotel Eden den Spielplan zur Weltmeisterschaft im Feldhandball 1955 fest, die vom 29. Juni bis 10. Juli in Deutschland ausgetragen wird. Der ausgearbeitete Spielplan muß noch vom Rat der IHF gebilligt werden, aber diese endgültige Zustimmung ist lediglich noch eine Formsache.

Die 17 Teilnehmer qualifizieren sich in sechs Vorrundengruppen für die Hauptrunde, die danach in zwei Gruppen durchgeführt wird. Die Einteilung der Vorrundengruppen lautet: Gruppe 1: Deutschland (Titelverteidiger), Norwegen, Portugal, — Gruppe 2: Schweden, Saiz, Luxemburg, — Gruppe 3: Schweiz, Spanien, Finnland, — Gruppe 4: Österreich, Frankreich, Belgien, — Gruppe 5: Dänemark, Ungarn, CSR, — Gruppe 6: Holland, Jugoslawien. — Die Spiele in diesen Vorrundengruppen, in denen die ersten sechs Teilnehmer der letzten Titelkämpfe gesetzt wurden, finden am 29. und 30. Juni und 1. Juli in Städten statt, die noch benannt werden müssen.

Für die Hauptrunde qualifizieren sich aus der Vorrunde die sechs Gruppensieger

sowie die beiden Gruppenzweiten mit dem besten Torverhältnis. Die Hauptrundenspiele finden in den beiden Gruppen am 3., 5. und 7. Juli in Städten des Ruhrgebietes statt. Die beiden Gruppensieger erreichen das Endspiel, das ebenso wie die Treffen um den dritten bis siebten Platz am 10. Juli stattfindet.



Stürmische Autogramm Jagd auf das iranische Kaiserpaar

In Anwesenheit des Schahs von Persien und der Kaiserin Soraya besiegte in Köln Kanada die Schweiz 11:1. Das iranische Kaiserpaar, dessen unerwartetes Erscheinen von den 3000 Zuschauern mit stürmischer Freude begrüßt wurde, zeigte sich sehr interessiert und spendete den Leistungen aller Spieler sowie auch den Darbietungen der jungen Eiskunstläuferin Ina Bauer (Krefeld) wiederholt Beifall. Unser Bild: Ina Bauer bittet Kaiserin Soraya um ein Autogramm. Zwischen beiden der Schah.

Spitzenduell kommt zu spät

Aus der Handball-Oberliga — Abstiegsfrage im Vordergrund

Dortmund. Für die Westmeisterschaft ist Westfalen gerüstet, die vier Vertreter dürften feststehen. Aber auch die Gruppenmeisterschaft ist im wesentlichen entschieden, und so kommt das Spitzenduell der Ostgruppe ein paar Sonntage zu spät. Minden verliert ein paar Punkte an der Westmeisterschaft nicht mehr, selbst ein Sieg der Ostwestfalen in Westerholt, der zudem unwahrscheinlich ist, kann Westerholts Gruppensieg kaum noch in Frage stellen. Dafür könnte sich der Abstieg von Friesen 60 Haspe und TV Brechten entscheiden.

Emil Reinecke erzählt

Stipendien für Ostzone-Sportler
Hamburg. Der Einbecker Amateur-Straßenfahrer Emil Reinecke, der von einigen Wochen zusammen mit dem Hannoveraner Gruppe in die Ostzone übersiedelte, erklärte gelegentlich eines Besuches bei seinen Eltern: „Man hat mir in Osterlin gesagt, daß ich nach der ‚Friedensfahrt‘ (Berlin—Warschau—Berlin) im Juni an der deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig studieren kann. Mein Wunsch ist es, Sportlehrer zu werden. Ich besitze die mittlere Reife und werde das Abitur nachholen. Zwischendurch vertritt ich gemeinsam mit Gruppe und Tüller, die genau wie ich von einem Stipendium leben, die Ostzone bei internationalen Amateurstreßenrennen.“ Reinecke sagte weiter, daß er sich bei einem Besuch in Thüringen zur Übersiedlung in die Ostzone und zur Aufnahme des ihm angebotenen Studiums entschlossen habe, nachdem er seit Juni 1954 arbeitslos war und bei der Stellensuche Schwierigkeiten hatte, weil er sich als Spitzenfahrer laufend unterwegs befindet.

In der Staffel West fehlen Schalksmühle am zweiten Platz noch zwei Punkte aus drei Spielen. In den Spielen gegen beide Abstiegskandidaten sind sie ihm sicher, wahrscheinlich schon am Sonntag in Neheim, das seinen Abstieg nicht mehr abwenden kann. Auch der Friesen Schicksal hat sich erfüllt, wenn die Mannschaft gegen Spfr. Gevelsberg unterliegt. Aber auch ein Sieg würde nicht reichen, wenn Brechten einen Punkt gegen Eintracht Hagen schafft. Es spielen: TV Wattenscheid gegen TuS Holsterhausen, TuS Fernndorf gegen Eintracht Hagen, Friesen Haspe gegen Spfr. Gevelsberg, Spfr. Neheim gegen TV Schalksmühle, TuS Oege gegen TuS Hattingen.

In der Ostgruppe kommt es zum Duell der beiden Spitzenreiter. Seinen entscheidenden Wert hat es eingebüßt, seine private Bedeutung als Machtsprobe nicht. Das Dortmunder Oststreffen entscheidet die Abstiegsfrage, wenn Brämbauer seinen Platz verteidigt. Was wird aber, wenn Brechten überraschend gewinnt? Viel wird auch vom Lager Spiel in Dankersen abhängen. Es spielen: Polizei Recklinghausen gegen Polizei Dortmund, VfL Brambauer gegen TV Brechten, Grünweiß Dankersen gegen TSG Lage, SV Westerholt gegen Eintracht Minden.

Nach einer Statistik fehlen in Nordrhein-Westfalen an 40% der Schulen, in Schleswig-Holstein an 42% der Schulen die Turnhallen oder es sind nur kleine, unzureichende vorhanden.

Beim Klubkampf Bremischer SV — Bremer SC 85 (325:238 P.) steigerte sich der 15jährige Horst Baumann (BSC) in der Staffel über 100 m Kraul auf 59,8 Sekunden. Baumann gewann auch die 100 m Rücken in 1:10,8 und 100 m Butterfly in 1:11,9.

Mit vier Göppinger Neulingen

Deutschlands Aufgebot gegen Dänemark

Karlsruhe. Im Anschluß an die deutsche Meisterschaft im Hallenhandball in Karlsruhe stellte der DHB seine Mannschaft auf, die am 20. März in der Dortmunder Westfalenhalle gegen Dänemark antritt. In dem Aufgebot ist der deutsche Meister FA Göppingen mit fünf Spielern vertreten, die bis auf Bernhard Kempa sämtlich Länderspieler sind. Gegenüber dem letzten Länderspiel gegen Schweden wurde die deutsche Mannschaft damit im Durchschnitt um rund fünf Jahre verjüngt. Die Mannschaft für Dortmund: Pankonin (Reinickendorf, Fische); Vöck (Polizei Hamburg), Bosch (FA Göppingen); Maychrzak (Polizei Hamburg); Horst Singer, B. Kempa, Vollmer (alle FA Göppingen); Schwenker (Habenhausen), Käslar (Berliner SV 92), Weiß (FA Göppingen). Ersatz: Heinz Singer (Polizei Hamburg) als Torwart, Buinowski (SV Westerholt) und Kröger (Polizei Hamburg).

5 Millionen Kraftfahrzeuge im Bundesgebiet

Flensburg. Mehr als fünf Millionen Kraftfahrzeuge gab es nach Schätzungen des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg Ende Februar im Bundesgebiet und Westberlin. Am Anfang dieses Jahres waren es 4 892 704 Kraftfahrzeuge. Die Zahl der Pkw hat gegenüber Mitte 1954 um mehr als hunderttausend zugenommen. An der Spitze der Zunahme liegen die Kombi-Kraftwagen, deren Bestand am Jahresbeginn um 46,5 Prozent, am Jahresende um 50,5 Prozent, am 1. März 1955 um 52,5 Prozent zugenommen. Die Bestände an Krafttraktoren, Kraftomnibussen und Lastkraftwagen haben sich so gut wie nicht verändert.

Umsatzsteigerung bei Chemischen Werken Hül

Düsseldorf. Der Umsatz der Chemischen Werke Hül AG, Max. Kreis Recklinghausen, ist im Geschäftsjahr 1954 gegenüber dem Vorjahr um 22 Prozent auf 34 Millionen DM (1953 315 Millionen DM) gestiegen. Beim Inlandsgehalt hat der Absatz um 19 Prozent, beim Export um 26 Prozent gegenüber 1953 zugenommen. Der Exportanteil ist von 34 Prozent 1953 auf 36 Prozent 1954 gestiegen und erreicht 138 Millionen DM (1953 107 Millionen DM).

Lebhaftes Interesse für „Fondis“

München. Der im Januar aufgelegte Fonds industrieller Spezialwerte „Fondis“ erfreut sich eines so lebhaften Interesses, daß laufend neue Anteile ausgeben und das ursprüngliche Fondsvolumen innerhalb eines Monats verdoppelt werden konnte. Dies teilt die allgemeine deutsche Investmentgesellschaft mbH mit.

Rauchwarenwirtschaft mit höheren Umsätzen

Frankfurt/Main. Die Rauchwaren- und Pelzwirtschaft der Bundesrepublik hat 1954 ihre Einfuhr, die überwiegend aus Rohware besteht, gegenüber dem Vorjahr nach vorläufigen Erhebungen um fünf Millionen auf 103 Millionen DM erhöht. Der Ausfuhrwert erreichte rund 20 Millionen DM gegenüber 19 Millionen im Jahre 1953. Exportiert wird hauptsächlich veredelte Ware.

120 Millionen DM Produktionswert im rheinischen Obstbau

Bonn. Der nordrheinische Obstbau habe im Durchschnitt der letzten vier Jahre rund 333 000 Tonnen Obst mit einem Produktionswert von rund 120 Millionen DM im Jahr erzeugt, erklärte Obstbaureferent R. Gamp auf dem „Rheinischen Obstbautag 1955“ in Bonn. Gamp, der vor etwa 1000 Obstbauern sprach, teilte mit, daß die einer Menge von rund 40 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung und Jahr entspreche.

Preistiefstand auf Eiermarkt überwunden

Vorerst keine wesentlichen Preisverschiebungen — Preise festigen sich

Münster. Der Preistiefstand auf dem Eiermarkt dürfte überwunden sein, zumal Holland und Dänemark den Produktionsüberschüssen entgegen gekommen sind. Die deutsche Produktion ist nach dem Ansteigen, insbesondere aus wegen des Erstes und aus Transporteschwierigkeiten gesunken, was bei milderer Witterung den Markt belasten dürfte.

Der Konsum ist zwar verhältnismäßig stark, zeigt aber trotz der niedrigen Preise keine Neigung zur Ausweitung. Es wird also vorerst im wesentlichen mit Preisverschiebungen nicht zu rechnen sein.

Im Erzeuger-Verbraucher-Direktverkehr wurden je nach Größe 18–20 Dpf erzielt. Die Sammler der Kennzeichnungsstellen zahlten bei Abnahme ab Hof für unsortierte Ware 13–14 Dpf. An den Wochenmärkten wurden folgende Preise beobachtet:

Enteneier 18–20 Dpf.
Deutsche Ware: Gewichtsklasse S = 20–21, A = 19–20, B = 18–19, C = 17, D = 16 Dpf.
Ausländische Ware: Gewichtsklasse 0 = 20–21, 1 = 19–20, 2 = 18–19, 3 = 17 bis 18, 4 = 16–17, 5 = 15–16 Dpf.

Preise in den Einzelhandelsgeschäften um

1–2 Dpf. höher. Die Großfilialen bieten je nach Größe Auslandsseier 10 Stück für 1,60 bis 1,75 DM an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 3. März 1955

Industrie-Aktien	Krefeld 95 bz G
Accu-Hagen 146 bz	Mannesmann 180 bz
AEG 218 bz	Mühlbauer Berg 160 bz
Allg. Hoch- & Ing. 132 G	Nordw. Hütten 181 bz
Badische Anilin 244 bz	Rh. Braunkohle 235 bz G
Balcke Masch. 192 bz G	Rheinmetall 288 bz
Bergb. u. Hütten 143 G	RWE 238 bz
Bombardier 136 bz	Rheinpreußen 171 bz
Brenntag 136 bz	Rheinl.-Union 174/1 bz G
Beton- & Monier — G	Salzdetfurth 252 bz
Bosch & Knauf — G	Schering 280 bz
Buderus 218 bz	Schloss 194 bz
Burbach 183/1 bz G	Schwabenbräu
Busch Jaeger 280 G	175 etwas bz G
Cassella 335/1 bz	Siemens Stämme 287/1 bz
Conti-Gummi 249 bz	Siemens Stämme 287 bz
Consolidation —	Stamag
Daimler 285 bz	Ver. Dt. Nickel 210 bz G
Demag 306 bz	Ver. Rumpus 105 G
Dt. Conti Gas 228 bz	Ver. Stahlwerke 28 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Wasser-Gelsenk.
Dt. Erdöl 165 bz	182 bz G rep
Dt. Erdöl 165 bz	Wintershall 232 bz
Dt. Erdöl 165 bz	Zellwaid 175/1 bz
Dt. Erdöl 165 bz	Bank-Aktien
Dt. Erdöl 165 bz	Commerz. Liq. 111/1 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Commw. West. 192 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Bankverein Aug. 1953
Dt. Erdöl 165 bz	183 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Dt. Bank Liq. 134/1 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Rh.-W. Bank 209/1 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Dresdner Bank Liq.
Dt. Erdöl 165 bz	134 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Rh.-Ruhr-R. 207 bz G
Dt. Erdöl 165 bz	Freiverkehr
Dt. Erdöl 165 bz	Chemie-Fas. Inh. 120-124
Dt. Erdöl 165 bz	Nordl. Lloyd 63 bz
Dt. Erdöl 165 bz	Phar.-Ind. 149-151
Dt. Erdöl 165 bz	Rh. Kunstoffe 104-109
Dt. Erdöl 165 bz	Schulth. Stämme 41/1-45/1
Dt. Erdöl 165 bz	Eisen- & Hüttenwerke 139/1
Dt. Erdöl 165 bz	Stahlwerke Bochum 158/1
Dt. Erdöl 165 bz	Bergbau Neue Hoffnung 154/1
Dt. Erdöl 165 bz	Beckh.-Ges. Ruhrort 150
Dt. Erdöl 165 bz	Gutehoffnungshütte Aktien 224/1
Dt. Erdöl 165 bz	Hüttenwerke Oberhausen 151
Dt. Erdöl 165 bz	Altensener Bergwerke 155/1
Dt. Erdöl 165 bz	Industriewerke 156/1
Dt. Erdöl 165 bz	Bergwerke Königsborn 157/1
Dt. Erdöl 165 bz	Kölnener Hütten-Deutz — Nordl.
Dt. Erdöl 165 bz	Westdeutsche Hütten 183
Dt. Erdöl 165 bz	Stahlwerke Südwestfalen 183/1
Dt. Erdöl 165 bz	August-Thyssen-Hütte 184/1
Dt. Erdöl 165 bz	Deutsche Edelmetalle 184
Dt. Erdöl 165 bz	Dortm.-Hörder Hütten 144
Dt. Erdöl 165 bz	Gelsenkirchener Bergwerke 154
Dt. Erdöl 165 bz	Güstahl Bochumer Verein 146
Dt. Erdöl 165 bz	Güstahl Witten 197
Dt. Erdöl 165 bz	Hamborner Bergbau 152
Dt. Erdöl 165 bz	Handelsunion AG 294
Dt. Erdöl 165 bz	Hüttenwerke Siegerland 150
Dt. Erdöl 165 bz	Niederrheinische Hütte 184
Dt. Erdöl 165 bz	Rheinische Hüttenwerke 184
Dt. Erdöl 165 bz	Rheinisch-Westf. Eisen 187/1
Dt. Erdöl 165 bz	Ruhrstahl 177
Dt. Erdöl 165 bz	Zeche Rhein 410

Tendenz: fest, teilweise haussierend.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen

477,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen

100 DM-Ost für 22,24 DM-West.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Klimatische Probleme im Bergbau

18 Wetterschächte brachten Entlastung — Kühlaggregate bewährt

Essen. Mit fortschreitendem Abbau ist der Steinkohlenbergbau gezwungen, im Durchschnitt aller Schachtanlagen seine Kohlen aus einer jährlich um etwa 6 m zunehmenden Tiefe zu gewinnen. Die damit zwangsläufig steigende Gebirgstemperatur

ändert die klimatischen Arbeitsbedingungen nach der ungünstigen Seite, wenn es der Technik nicht gelingt, durch besondere Einrichtungen und Maßnahmen die Auswirkungen der erhöhten Gebirgstemperatur auszugleichen.

Infolge der zurückgebliebenen Ausrüstungsarbeiten und der während des Krieges nicht durchgeführten Erneuerungsarbeiten ergaben sich nach dem Kriege viele Schwierigkeiten, zumal die Zechen häufig gezwungen waren, die unbedingt notwendige Kohle zum Teil aus Untertagebauen zum Teil aus weit vom Schacht entfernt liegenden Feldstellen zu holen. Die Folge war eine starke Zunahme der Betriebspunkte, bei denen infolge Überschreitung der 28°-Temperatur-Grenze auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Arbeitszeit auf 6 Stunden verkürzt werden mußte.

Die Zechen haben bei ihren Planungen diesen Problemen ihr besonderes Interesse zugewandt. Die vermehrte Ausrüstung von neuen Bausohlen und der damit verbundene Rückgang der Untertagebauten, das Abteufen von 18 Wetterschächten und eine durchgreifende Verbesserung der Wetterwege wie auch der Haupt- und Sondernetze haben eine fühlbare Entlastung gebracht. Daneben laufen die Bemühungen um die künstliche Kühlung der Wetter. Kleinere Kühlaggregate für das Auffahren von Strecken und Querschlägen haben sich so gut bewährt, daß inzwischen 18 Streckenbetriebe auf diese Weise gekühlt werden. Größere Einheiten für die Streckkühlung sind versuchsweise eingesetzt.

Als Erfolg dieser vielseitigen Bemühungen ist etwa seit 1950 ein ständiger Rückgang der Schichten zu verzeichnen, die in Abbaubetriebspunkten mit mehr als 28° Temperatur verfahren werden. Ihr Anteil an den insgesamt in Abbaubetrieben verfahrenen Schichten betrug im Juli 1950 18,7%, im Juli 1953 16,4% und im Juli 1954 16,1%. Die eingeleiteten Maßnahmen lassen in Zukunft einen weiteren Rückgang erwarten.

Ausbeute verflüfflicht

Hamburg. Seit Kriegsende hat sich die Ausbeute der Erdölfelder im Bundesgebiet fast verflüfflicht. Die Zahl der produktiven Bohrungen hat sich 1954 um fünfzehn weitere auf 62 erhöht. Parallel mit der Erhöhung der westdeutschen Erdölförderung auf 2,66 Millionen Tonnen in 1954 — das ist eine Steigerung um über 21 Prozent — geht eine Zunahme der nachgewiesenen und vermutbaren Erdölreserven, die zur Zeit auf etwa 65 Millionen Tonnen geschätzt werden.

Nur um 6% der Menge und 4% der Werte nach haben 1954 die Einzelhandelsumsätze in Bekleidung, Wäsche und Schuhen, gegenüber dem Vorjahr zugenommen, während im Einzelhandel insgesamt die mengenmäßige Zunahme 8% und die wertmäßige 7% betrug. Unser Schaubild zeigt, welche Schwankungen sich im Textilhandel von Monat zu Monat ergeben. Der Monatsdurchschnitt betrug 1954 rund 121% des monatlichen Durchschnittswertes der Umsätze von 1954. Auffällig ist, daß trotz des Winterschlußverkaufs die Umsätze im Januar und Februar weit hinter diesen Monatsdurchschnitt von 1954 zurückblieben. Ohne den Ausverkauf wären sie aber nach dem Weihnachtsgeschäft (Dezember 1953: 211) noch stärker abgefallen. Der Anstieg der Umsätze durch den Sommerschlußverkauf im Juli ist in der Jahreskurve deutlich zu erkennen. In dem dann folgenden Abfall im August und September prägt sich der Einfluß des schlechten Sommerwetters aus.



Stadt Olpe

Heimat-Verein am 7. März

Olpe. Die nächste Zusammenkunft der Heimatfreunde findet am kommenden Montag, um 20 Uhr im Hotel „Zur Kante“ statt. Kreisinspektor Josef Hesse wird einen Vortrag über „Die Gräfin Mechthild von Sayn und ihre Bedeutung für die engere Heimatgeschichte“ halten. Erfreulicherweise hat sich seit einiger Zeit die Besucherzahl an diesen Abenden erhöht. Alle interessierten Damen und Herren sind jeder Zeit herzlich willkommen.

Vom Turnverein

Olpe. Die Turner und Turnerinnen des TV Olpe, die an den Wettkämpfen beim diesjährigen Turnfest des Turngaues Siegerland in Weidenau teilnehmen wollen, werden gebeten, nunmehr pünktlich in den Übungsstunden zu erscheinen, da die Ausschreibungen für alle Wettkampftarten nunmehr vorliegen.

Zum Sinfoniekonzert

Olpe. Wie schon mitgeteilt, veranstaltet der Orchester-Verein Olpe am kommenden Sonntag (6. März) um 17 Uhr in der Aula der St. Franziskus-Schule ein großes Sinfoniekonzert unter Leitung von

Kapellmeister Karl Kretschmer. Aufgeführt werden: 6. Sinfonie (Pastorale) von L. van Beethoven und die Ouvertüre „Die Hebriden“ (Fingalshöhle) von Mendelssohn-Bartholdy sowie „Die Moldau“ von Smetana. Besonders zu erwähnen ist, daß bei dem Konzert 48 Musiker mitwirken. Karten zum Preise von DM 1,50, Schülerkarten DM 1,— sind in der Buchhandlung Gottfried Marx und an der Abendkasse zu haben.

Neues aus Attendorn

Bestandene Prüfung. Die zweite Verwaltungsprüfung bestand Alfred Wacker von der hiesigen Stadtverwaltung an der Südwestfälischen Verwaltungsbeamtenschule Hagen in Finner trip.

Als Steward bei der neu gegründeten Deutschen Luft Hansa ist Fräulein Walburga Hütte, wohnhaft Schützenstraße, eingestellt worden.

Der Triumph-Motorradclub hat am Samstag um 20 Uhr im Café Beul Monatsversammlung.

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Muhr & Bender konnte der Betriebsleiter Eugen Epe zurückblicken. In

einer Feierstunde wurde der Jubilär durch den Senlorchef geehrt. Auch wir gratulieren!

Kreisklasse spielt nicht

Kreis Olpe. Kreisvorsitzender W. Sangermann (WFV) gibt bekannt, daß die Kreisklasse Olpe am kommenden Sonntag nicht spielt. Aufgrund von eigenen Erkundigungen und Mitteilungen der Vereine sind die meisten Sportplätze noch nicht bespielbar. Eine besondere Benachrichtigung der Vereine erfolgt nicht.

Böminghausen. Die Jagdoessenen des gemeinnützigen Jagdbezirks Böminghausen-Niederbaum sind zu einer Versammlung am Samstag um 17 Uhr im Gasthof Schulte eingeladen.

Bekämpfung der Krähe

Kickenbach. Auch im hiesigen Jagdbezirk wurde gegen Raubwild Gift gelegt, vornehmlich zur Bekämpfung der Krähen. Eine Anzahl davon ist bereits vernichtet.

Ländliche Beratung

Saghausen. Ein Kursus des Beratungsdienstes der ländlichen Hauswirtschaft ist jetzt auch hier in der Schützenhalle angelaufen. Die Beteiligung ist recht erfreulich.

Schützenverein Rahrbach

Rahrbach. Einen guten Besuch hatte die Jahresversammlung des Schützenvereins aufzuweisen, die am Sonntag im Vereinslokal Kaiser stattfand. Beschlossen wurde, dem Schützenbund des Kreises Olpe beizutreten. Ferner soll Geistl. Rat Pfarrer Poll, der langjährige Seelsorger des Ortes, zum Ehrenmitglied ernannt werden. Der Schützenvorstand bleibt unter dem Vorsitz von Franz Schnütgen weiter im Amt. Zwecks Finanzierung der neuerbauten Schützenhalle wurde der Monatsbeitrag für Mitglieder bis zu 60 Jahren auf 1,— DM erhöht. Das Schützenfest wird am 7. August gefeiert. An der Heldengedenkfeier im Herbst will sich der Schützenverein künftig beteiligen, ebenso an der Kranzniederlegung am Ehrenmal. Zu Gunsten der Schützenhalle wurde eine Verlosung beschlossen, die im Mai stattfindet. Mit dem Verkauf der Lose soll bereits im kommenden Monat begonnen werden. Schützenbruder W. Ashauer, der

als Jagdpächter hier eine zweite Heimat hat, erklärte sich sofort bereit, als Hauptgewinn ein Moped zu stiften, und sicherte zu, daß er unter seinen Jagdfreunden weitere wertvolle Preise sammeln werde. Die der Verlosung zugute kommen. Recht frohlich verlief die anschließende gemütliche Unterhaltung, da der vorjährige Schützenkönig Berthold Schröder und der Schützenfestwirt des Vorjahres, Albert Höfer aus Welschen Ennest, je ein Faß Freibier stifteten.

Es kosten heute:

Blutapfelsinen	12 Stück DM 1,00
dünnschalig, saftig und süß	
Citronen	5 Stück DM 0,60
Blumenkohl, schneeweiß	DM 0,60
Riesens-Endivien	DM 0,30
Kopfsalat	1 Stück DM 0,40
Zwiebeln	1 Pfund DM 0,28
Möhren, gewaschen	3 Pfund DM 1,00
Porree	1 Stück DM 0,20
Holl. Frischseier	10 Stück DM 1,88 und 1,98

Albert Feldmann, Olpe
Fernruf 515

Hören Sie schwer?

Dann fragen Sie den Herrn SEIDT.
Volllast-Hörgerät
ohne Röhren und ohne Akkubatterie.
Betriebskosten nur Bruchteile von Pfg.
L. Seidel, Olpe, Frankfurter Str. 5
Vorführung jederzeit



Germania Bier
vom Faß
und in Flaschen
schmeckt
immer!

GERMANIA-BRAUEREI AG
HERSEL
WISSEN



Bekannt durch seine Güte

Unser Angebot

Bananen	500 g DM 0,68
Ananas-Frischfrucht	500 g DM 1,80
Orangen	12 Stück DM 1,00
Zitronen	Stück DM 0,12
Ehpfel	5 Pfd. DM 1,00
Wirsing	500 g DM 0,35
Kohlrauten	Stück DM 0,60



Möbl. Zimmer

ohne Kost zum 13. März in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1298 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

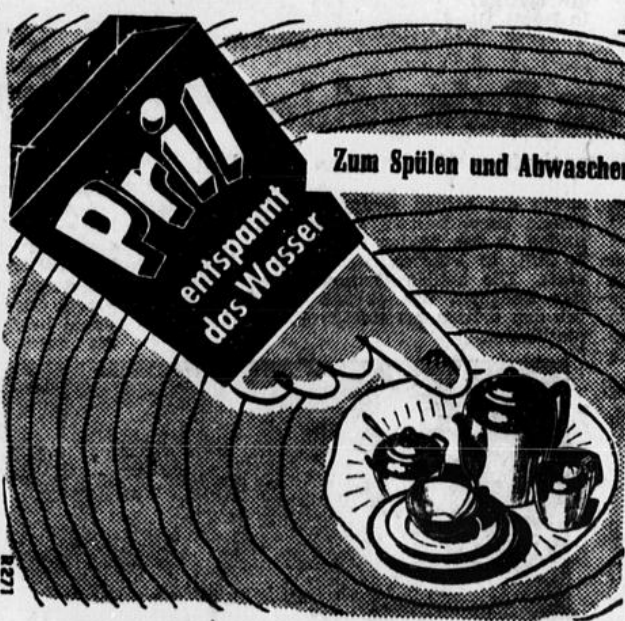
Blaue

Arbeitsanzüge
in Körper und Fischgratdrell,
echt hydronblau, Jacke oder
Hose Stück DM 8,45 6,95

Kebbekus & Eibach Olpe



Schwirkmann, Olpe. Am Markt
z. Zt. Kostproben!
Auch natürlich und ungeschäd-
lich ist GALAMIN bei
Stuhlverstopfung.



Unser tip

Brattheringe	1/2 Ltr. Dose DM 0,86
Saure Fischdelikatessen	ein Leckerbissen 1/2 Ltr. Dose DM 0,52
Heringsfilets in Tom.	1a Qualität 200 g Dose DM 0,52

TURM RING

Orchester-Verein Olpe e. V.

Leitung: Städt. Kapellmeister KARL KRETSCHMER

Sonntag, den 6. März, 17 Uhr

in der Aula der St. Franziskus-Schule Olpe

Sinfonie-Konzert

Ludwig van Beethoven (1770—1827):
Sechste Sinfonie (Pastorale), op. 68
Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847):
Ouvertüre: Die Hebriden, op. 25
Friedrich Smetana (1824—1892):
Die Moldau

Eintrittspreis:
DM 1,50 einschl. Hallenbaugroschen

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben
bei den Mitgliedern des Orche-
stervereins und in der Buch-
handlung Marx sowie an der
Abendkasse.

Gehr. Piano in Kirchhundem

f. DM 250,— durch uns zu
verk. MUSIKHAUS LOOS,
Siegen, Bahnhofstr. 27

Haustochter

in Zwei-Personen-Haushalt
gesucht. Wäsche aus dem
Hause.

Leopold

Meinershagen i. Westf.
Oststraße 4a - Telefon 705

Suche Stelle als

Kraft- oder Verkaufsfahrer

Angebote unter Nr. 1290 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche in Olpe oder näherer

Umgebung

möbl. Zimmer

Angebote unter Nr. 1289 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Hilfsarbeiter

nicht unter 18 Jahren, für
angenehme, gut bezahlte
Dauerbeschäftigung für so-
fort nach Olpe gesucht. Mel-
dungen unter Nr. 1297 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Einfamilienhaus

oder

Bauplatz

in oder Nähe Olpe zu kau-
fen gesucht. Angebote unter
Nr. 1298 an Sauerl. Volks-
blatt Olpe.

Witwe, 57 Jahre alt, kath.,
mit schönem kleinen Eigen-
heim, möchte kath. allein-
stehenden Herren (auch Wit-
wer) zwecks

HEIRAT

kennen lernen; pens. Eisen-
bahner auch angenehm. Zu-
schriften, möglichst mit Bild,
unter Nr. 1295 an das Sauer-
ländische Volksblatt Olpe.

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 6. März

Fußball-Meisterschaftsspiel

SpVg Olpe
RSV Meinerzhagen

Anstoß 14.30 Uhr

Vorspiel



1a Ital. Vollreis	500 g	0,48
Trockenpflaumen	schwarz-blanke Ware 500 g	0,60
Scheibenseelachs	in Öl 125 g Dose	0,80
Edeka-Emmentaler-Blockkäse	4,5% 100 g	0,48

Lebensmittel vom EDEKA Kaufmann

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

Von Freitag bis Dienstag

Der große Erfolgsfilm



Gitarren der Liebe

Der erste Farbfilm mit Deutschlands berühm-
testem Schlagersänger Vico Torriani

Zwei Namen, die die ganze Welt kennt!
Zwei Namen, die die ganze Welt begeistern!

Vico Torriani mit seiner bezaubernden Stimme,
Mantovani und sein Charmaine-Orchester

führen Sie mit Elma Karlowa, Topsy Klippers
und vielen anderen in das Land der Sehnsucht:
Italien.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Freitag, Montag und Dienstag 20 Uhr; Samstag
16 und 20 Uhr; Sonntag 16, 18 und 20 Uhr

Wir danken herzlich für die Aufmerksamkeiten und
Glückwünsche zu unserer Vermählung.

CLEMENS HANFELD UND FRAU
Margret geb. Schäfers

Lenne, im März 1955

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heimgang
unserer lieben Mutter sprechen wir unseren herzlich-
sten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen

FAMILIE ENGELBERT DRÜKE

Milstenau, im März 1955

Rasch ins Bett!

— das ist ein guter Rat, wenn man mit
einer Erkältungsgrippe nach Hause kommt.
Das aber ist noch besser: nehmen Sie vor-
her 1—2 Eßlöffel KLOSTERFRAU MELIS-
SENGETEE in heißem Zuckerwasser oder
Tee, das hilft meist über Nacht! Und zur
Nachkur: 3 mal täglich 1 Teelöffel in 2 Tee-
löffel Wasser nehmen!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie
auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Punktal rasiert - Gut rasiert

Ich kann unbehindert reden



„Früher hatte ich starke Hemmungen,
wenn ich eine Rede halten mußte. Ich
dachte dabei an mein künstliches Gebiß
und fürchtete, daß es mir herausfallen
würde, wenn ich richtig in Schwung kam.
Folglich waren meine Reden unsicher
und wirkten schwach. Das Klatschen
war meist nur Höflichkeitsbeifall.
Durch die Kukident-Präparate habe ich
meine Sicherheit, die ich früher hatte,
wiedergefunden. Meine Zähne wirken wieder wie natürliche, und
die Prothesen sitzen so fest, daß mir nichts mehr passieren kann,
wenn mein Temperament mit mir durchgeht.“

So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger.
Wenn Sie ein künstliches Gebiß tragen, aber Kukident noch nicht
kennen, so kaufen Sie sich heute eine Probepackung Kukident-
Reinigungs-Pulver für 50 Pfg. und eine Probetube Kukident-Haft-
Crete für 1 DM. Sie werden dann keinen Ärger mehr mit Ihrem
künstlichen Gebiß haben. Die Kukident-Präparate sind überall
erhältlich. Kukident-Fabrik,
Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt - nimmt **Kukident**

in Olpe bestimmt erhältlich: Adler-Apotheke

DR. OETKER

Gustin



früher 50 Pfg
seit Dez. 1954

nur noch **52 Pfg**

in gleichbleibender Qualität!